

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

86. Jahrgang No. 36

5. September 1941

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Kongresshaus Zürich

Vereinsanlässe

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den geeigneten Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 7 56 30.
Res'taurant - Bar - Konzert-Café

Seeben neu erschienen:

THEODOR GOLDSCHMID

Das Lied unserer evangelischen Kirche

Zwingli-Bücherei 16, 224 Seiten, mit vielen Bildern, Fr. 4.80

Ein sehr instruktives, lebendig geschriebenes Buch eines Kenners der Materie

Evangelische Buchhandlung Zürich, Glockenhof

Erdbeerpflanzen milbenfrei

gemacht durch Spezialgasverfahren. Bewährte Massensorten und viele Neuheiten in starker Ware. Verlangen Sie beschreibende Gratis-Sonderliste mit Kulturanweisungen, auch Hauptpreisliste.

Zulau & Wille
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf



BLANKE FENSTER

ohne Wasser, ohne Mühe,
ohne Fensterleder, durch

«Glasblank»

Wenige ropfen genügen!

Auch für Spiegel, Marmor,
Kristall, Nickel, Chrom, Email

Glasblank kratzt nicht! Glasblank schont die Hände! Glasblank schmiert nicht, weil es glasklar ist! Glasblank reinigt, trocknet und poliert auf Hochglanz in einem einzigen, leichten Arbeitsgang!

Zu Fr. 1.50 (2 Literkanne Fr. 8.50) in Drogerien
und Haushaltartikel-Geschäften erhältlich.

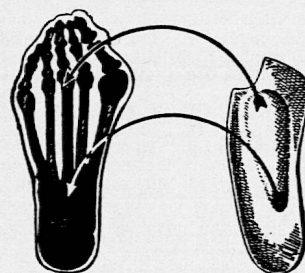
Alleinherstellerin: SAPAG A.-G., Zürich 7

A. Cervoni

GEGRÜNDET 1910

ORTHOPÄDIE
FUSS-STÜTZEN
NACH MASS

ZÜRICH 1 LIMMATQUAI 112
3. ETAGE (LIFT)
TELEPHON 4 74 10



NIOR



Die gute Brille von

Optiker UHL

jetzt Bahnhofplatz 9, Zürich
Ecke Lintheschergasse

Damit ich klar und deutlich seh',
zum Brillenmacher UHL ich geh'!

BREITFEDER

für die
Mittelstufe

To 64



Heintze &
Blancertz
Berlin

Versammlungen

- LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrergesangsverein.** Dienstag, den 9. Sept. 1941, 18 Uhr, Hohe Promenade: Kantate v. Burkhard und «Agnus Dei» von E. Kunz.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 8. Sept., 17.30 Uhr, Sihlhölzli: Allgemeines Training für das Sportabzeichen. Spiele. Bei schlechtem Wetter Schwimmen im Hallenbad. Badezeug mitnehmen! Leiter: Herr Prof. Dr. Leemann. — Samstag, 6. Sept., 14.30 Uhr: Wir spielen wieder Faust- und Korbball auf der Josefwiese, aber nur bei schönem Wetter.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 9. Sept., 17.30 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen. Leiterin: Frä. Schärer. Bei Benützung der Halle Lektion im Hallenbad. Bitte immer das Badekleid mitnehmen.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 8. Sept., 17.30 Uhr, Kappel: Hauptübung: Mädchenturnen III. Stufe: Lektion, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küssnacht.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Samstag, 6. Sept., 14.15 Uhr, Besammlung beim Schulhaus Riedenhölde: Geländeübung. — Montag, 8. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Zwischenübung. Handball. Leiter beider Übungen: Paul Schälch.
- **Pädagogische Vereinigung.** Montag, 8. Sept., 16.30 Uhr, Schulhaus Münchhalde: Kollege Eugen Trachsler zeigt uns seine Sammlung von Siegeln, Dokumenten und Bildern zur Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.
- **Pädagogische Vereinigung und Lehrergesangsverein.** Freitag, 12. Sept., 17.30 Uhr, Singsaal Grossmünster: Einführungskurs in Tonika Do (Sekundar- und Oberstufe). Neueintretende willkommen!
- SCHULKAPITEL ZÜRICH. 1. Abteilung.** Versammlung, Samstag, 13. Sept., 8.45 Uhr, im Kirchgemeindehaus Neumünster, Zollikerstrasse 174. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang: Trau deinem Mut! v. Gust. Weber. 2. Begrüssung. 3. Protokoll. 4. Mitteilungen. 5. Sind wir ein sterbendes Volk? Vortrag von Werner Grimm, Lehrer, Burgdorf. 6. Allfälliges. Der Vorstand.
- **3. Abteilung.** Samstag, 13. Sept., 8.30 Uhr, im Grossmünster: Kurzvortrag mit anschliessender Führung von Herrn Prof. Dr. Hans Hoffmann «Zur Geschichte des Grossmünsters». Vortrag mit musikalischen Beispielen von Herrn Viktor Schlatter, Organist am Grossmünster: «Wege und Formen der Orgelmusik bis Joh. Seb. Bach».
- **4. Abteilung.** Samstag, 13. Sept., 8.30 Uhr, im Vortragssaal des Schulhauses Milchbuck A: Versammlung. Hauptgeschäft: Vortrag von Herrn Seminarlehrer H. J. Rinderknecht über: «Das Wort der Methodik an die Schule von heute.»

- AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Dienstag, 9. Sept., 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: 2. Übung nach den Ferien: Lektion 1. Stufe: Sportabzeichen.
- BASELSTADT. Lehrerturnverein.** Samstag, 6. Sept., 14.30 Uhr, in Muttentz: Übung: Knabenturnen. Anmeldung für Sportabzeichen — Montag, 8. Sept., 17 Uhr, in Binningen: Übung: Körperschule 2. Stufe. Faustball.
- **Lehrerinnenverein Birseck.** Dienstag, 7. Sept., 17 Uhr, in der Loogturnhalle, Neuwelt: Übung.
- BÜLACH. Lehrerturnverein.** Freitag, 12. Sept., in Bülach: Lektion 2. Stufe Mädchen. Leitung: Dr. W. Wechsler.
- HINWIL. Schulkapitel.** Samstag, 13. Sept., 9.45 Uhr, im Gasthof «Adler» zu Binziken: «Paracelsus — zur Erinnerung an seinen 400. Todestag» Vortrag von Armin Birch, Rüti.
- MEILEN. Schulkapitel.** Samstag, 13. Sept., 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Meilen: Kapitelsversammlung: «Schülerhilfsdienst und Erziehung», Vortrag von Sekundarlehrer J. J. Ess.
- Der Präsident.
- WINTERTHUR und UMGEBUNG. Lehrerverein.** Samstag, 13. Sept.: Weidlingsfahrt von Neuhausen nach Eglisau. Abfahrt Winterthur 12.10 nach Dachsen. Zvieri in Ellikon. Rückfahrt von Eglisau 21 Uhr. Fahrtkosten Fr. 4.50 (Kollektivbillett). Anmeldungen (bis Freitag, 12. Sept.) und Auskunft bei zweifelhafter Witterung Tel. 2.45.16 (Dr. F. Peter).
- **Lehrerturnverein.** Montag, 8. Sept., 18 Uhr: Turnen II. Stufe: Spiel. — Samstag, 6. Sept., 14 Uhr, Sportplatz Deutweg: Sportabzeichenprüfung.
- **Schulkapitel.** Samstag, 13. Sept., 8.15 Uhr, im Singsaal des Altstadtschulhauses: III. Kapitelsversammlung, anschliessend Lehrproben für alle Stufen.

Kennen Sie „Schweizerjugend schreibt“?

Eine Schriftenfolge — von ehrlichen Jungen für jung und alt geschrieben. Erscheint jährlich 8—12 Mal, je 96 Seiten stark, zum Preise von Fr. 1.50. Einzelabonnement à 12 Schriften = Fr. 15.—. Auf Kollektivbestellungen und Abonnements 30% Ermässigung. Probeexemplar gegen Fr. 1.— in Briefmarken.

Herausgabe: C. G. Emery, Verlag, Basel 2, Postcheckkonto V 8860



Mitglieder, berücksichtigt

die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!

Jak. Treichler Dachdeckermeister

ZÜRICH 4 - Wyssgasse 6 - Telefon 374 57

Sämtliche Dachdeckerarbeiten

Hans Berchtold's Erben

ZÜRICH 8, Klausweg 5, alte Feldeggstrasse
Telefon 254.38

Kaminfegergeschäft

Sämtliche Kaminfegerarbeiten

H. Redsteiner - Zürich-Seebach

Felsenrainstrasse 6 — Telefon 6 86 01

Ausführung sämtlicher

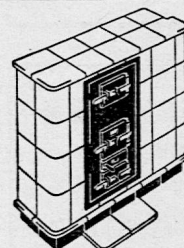
Maler- und Tapeziererarbeiten

BAUEN

nur mit erfahrener Fachmann — Neubauten, Umbauten, Renovationen, Einbau von Luftschutzkellern etc.

Verwaltung von Liegenschaften zu mäßigem Honorar

ADOLF MÜLLER — Architekt S. I. A. — ZÜRICH
Winterthurerstrasse 98 Telefon 6 22 26



J. LINSE'S Ofengeschäft
ZÜRICH 3 Weststrasse 153, Tel. 374 10

• SUMMA •

die sparsamste und hygienische Heizung
Hafnerarbeiten, Cheminées, Reparaturen und
Umänderungen Neulieferungen

Eduard Hänni GARTENGESTALTER, ZÜRICH 2

Albisstrasse 147, Telefon 3 03 70



Entwürfe neuzeitlicher Gärten,

Umgestaltung von alten Gärten, Aufsicht, Expertise und
Ausführungen, künstlerisch gestaltete Steinarbeiten, Frei-
land-Cheminées, gedeckte Pergola, Bassin, Gartenpflege

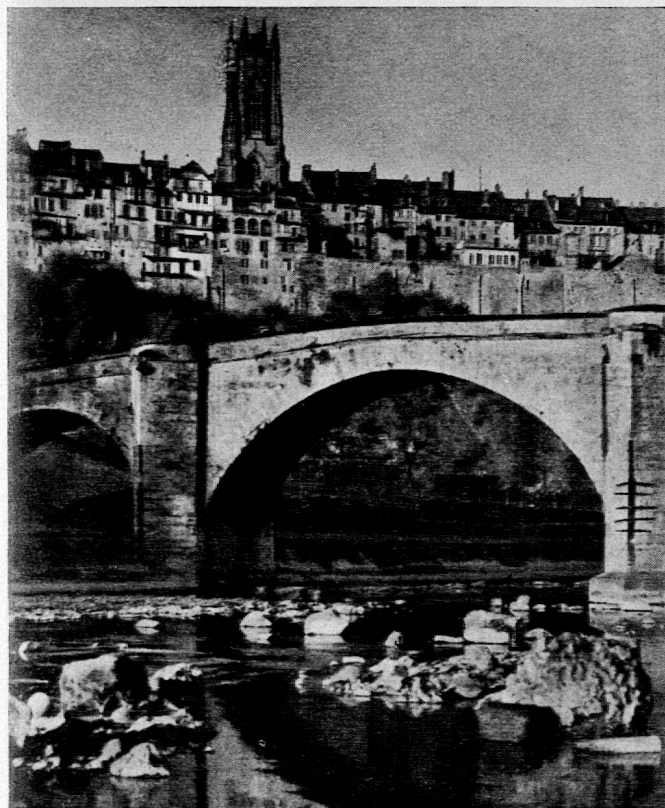
Inhalt: Willkommensgruss — Der Tagungsort Freiburg — Historische Skizzen — Väterliche Erziehungsweisheit aus Alt-Freiburg — Zur Entstehung der reformierten Schulen im freiburgischen Saane- und Senseland — Der Freiburger Lehrer — Das Murtenbiet — Das Sänseländli — La Gruyère et le Gruérien — Greyerzer Mundart — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — SLV

Willkommensgruss

Ein Statt ligt in Oechtland
Zuforderst an dem Hag;
Fryburg, so ist sy genant,
Und ist ein rechter Schlüssel
Zuo der Eidgnossen Land.

Man soll sich Fryburg fröwen,
Wann es ist Mannheit voll:
Es stat hart als die Löwen,
Darumb ichs loben soll.
Wo man ein Sturm will fachen an,
So hat es frisch Gesellen
Allwegen vornen dran.

Aus «Veit Webers Murtenlied».



Freiburg mit St. Johannbrücke.

Photo Rast, Freiburg.

Der Tagungsort Freiburg

*Mein Freiburg, du gute, alte, liebe Stadt,
Die hundert Kirchen und Kapellen hat!
Wer jemals deinen Boden hat betreten,
Nennt dich ein Kleinod unter allen Städten!*

*Geboren aus der Zeit von Sturm und Drang,
Da Ritters Schwert und Ritters Harfe klang,
Hast du als Bollwerk für und für gegolten,
In Glaube, Treu und Ehre unbescholten.*

Das ist in knappen Zügen Werden und Wert Freiburgs. Seit die Königin Berta durch unsere Lande ging und spann, hat sie als alemannische Herzogstochter und Gattin eines burgundischen Königs das einigende Band geschlungen zwischen zwei sprachlich verschiedenen Welten. Payerne birgt das Porphyrggrab der Königin, aber Freiburg hat das geistige Erbe übernommen. Die Gründung Freiburgs geschah durch einen deutschen Fürsten, Berchthold IV. von Zähringen, dessen Ahnen aus dem Welschland, aus Verona stammten. Darin liegt ein Urquell der Bestimmung Freiburgs begründet: Freiburg ist Knotenpunkt auf der Sprachenlinie geblieben.

Seit der verschlafene Ort zwischen den tiefen Wäldern des Uechtlandes durch eine Handfeste im Jahre 1157 zur Stadt erhoben wurde, wirkte sich ihre Bedeutung nach Nord und Süd, Ost und West wie ein beseligender Stern aus.

Erst entfaltete sich in diesem Sinne Freiburgs Handel. Der Raum da unten an den kühlgrauen Flüssen, Sarine und Gottéron, und zwischen graukahlen Felswänden war damals nicht eine Beengung; der enge Raum war ein Schutz. Diese Wasser haben bürgerlichen Fleiss entfesselt. Die Gerbereien und Walke-reien bedurften des fliessenden Wassers! Die Weber-eien und Tuchwalkereien haben am sonnigen Fuss des Burgfelsens ihre Tücher zum Bleichen ausgespannt. Tuch und Leder haben der jungen Stadt Reichtum und Ansehen gebracht. Die schlichten Häuser kletterten aus der Niederung der Au und der Matte den Burgfelsen hinan, breiteten sich über dem Burgfelsen aus, stiessen dem Herrenschloss in die Flanke. Bürgersinn hob das Haupt kühn zur Höhe des Feudalherrn!

Das 13., 14. und 15. Jahrhundert sah Freiburg besonders wuchtig wachsen. In dieser Zeit erweiterte und erstarkte der Mauerring mit Zinnen und Zacken. Wuchtige Türme wuchsen als Wächter ringsum auf den Höhen aus den Felsen heraus. Durch die hohen Tore rumpelten die Handelswagen, hochbefrachtet, geschmückt mit den Wappen der Zünfte, des Mohrenkopfes und des Greifen, begleitet von den Stadtknechten mit dem blauweissen Dreiturnbanner. Man fuhr hinaus nach Lausanne und Genf, nach Zürich und Luzern, nach Zurzach und dem Breisgau, nach Hochburgund und Paris.

Da herrschte an den Flüssen das regste Leben. Da arbeiteten die Weber, die Wollkämmer, die Färber, die Schmiede, die Holzknechte, die Gerber, die Müller, die Schiffer und die Flösser.

Aber auch per Schiff wurden die Produkte des Landes in die Welt des Handels geführt. Man steuerte die Schiffe, die man in Freiburg gebaut, beladen mit Tüchern und Häuten, die Saane hinunter in die Aare, begrüsst Solothurn, Aarau, Brugg, Zurzach, Basel, und steuerte selbst bis nach Holland hinunter. Man verkaufte die Waren und die Schiffe und kehrte zu Fuss oder zu Pferd in die gewerbliche Heimat zurück.

Man brachte Sold und Lohn, Lob und Ruhm heim, als Entgelt für die geschätzte Arbeit.

Damals wohnte in unserer Stadt eine schöne und grosse Seele! Und diese Seele half aus der Kraft des Alltags in Schönheit ein Werk des Sonntags bauen, das herrliche gotische Gotteshaus mit den Säulenbündeln, den durchbrochenen Fenstern, dem Spitzengewölbe und dem Filigranturme! An dem Turme allein baute man mehr denn ein Jahrhundert, von 1370 bis 1490. Nun ragt der Niklausturm auf, in unserer Zeit der Wolkenkratzer und Betonblöcke noch immer schönster, stilvollster Bau, alle andern Türme der Stadt an Grösse und Geschmeidigkeit der Bauart, an Eleganz und Wucht übertreffend, das schönste Wahrzeichen der Stadt an der Saane.

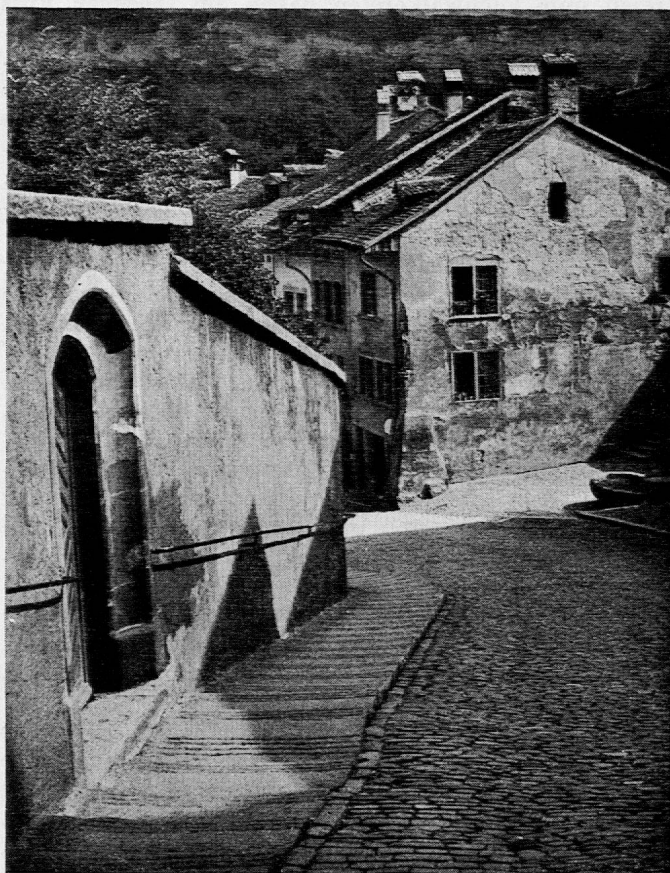
Es erwachsen der Stadt die vielen Künstler, die ihr einen Nimbus verliehen, der in den geschaffenen Werken beglückt und die Zeiten überdauert. Zeugen davon sind die vielen Kapellen und Kirchen, die Häuser und Hallen, die Grotten und Gassen, die Türme und Tore, die Brunnen und Brücken, die Blätter der gotischen Baukunst und die Blätter der Bilderschrift, Worte und Werke in Büchern und Bänden.

Alt scheint die Stadt, reizvoll und pittoresk im Bau und in den einzelnen Teilen. Wir finden Kirchen und Kapellen in den reinen Stilformen von Gotik, Renaissance, Barock und Gegenwart, mit den Innenschätzen von Gemälden, Skulpturen, Chorstühlen, Orgeln, Altären, Kanzeln, Taufsteinen; dann Bürger- und Patrizierhäuser mit zierlicher Fenstergliederung, Erkern, Doppeleichen Türen, und den wertvollen Treppenaufgängen, Zimmerfluchten, Stilmöbeln, Teppichen,



Freiburgs Mauern und Türme.

Photo Rast, Freiburg.



Freiburg, Stalden, Abstieg in die Altstadt.

Photo Rast, Freiburg.

Kachelöfen. Noch ist trotz regster Bautätigkeit der ländliche Einschlag nicht aus den Gassen vertrieben. Zu allen Jahreszeiten zieht die ländliche Wirtschaft mit Habe und Holz und Haut in die Stadt ein: Bauernwägelchen, schwere Fuhrwerke, mit Pferden bespannt, im Frühjahr und Herbst Züge von Alpvieh, deren Schellen- und Glockengeläute in den Strassen freudigstes Echo weckt. Und die elegante Dame und der würdigste Student weichen dem, was Kuh und Pferd auf der Strasse zurücklassen, ohne Nasenrumpfen aus. Gesegnet sei der hohe Geist, der auch die Triebkraft von Milch und Brot noch versteht und würdigt.

Freiburg ist die Stadt der Schulen! Aus ihr ist ja ein Pädagoge von Weltruf hervorgegangen: Pater Gregor Girard (1765—1850). In Erz gegossen steht seine mächtige Gestalt auf dem Liebfrauenplatze. Sein faltiges Gewand pluddert sich aus wie das Gefieder einer Gluckhenne. Ist dies nicht ein heiteres Symbol, dass Freiburg seine Studienkinder in schützender, erwärmender und belebender Hut zu halten verspricht?

Ihren Aufschwung als Stadt der Schulen nahm Freiburg aber erst so recht seit der Gründung der Universität, im Jahre 1889. Seit dieser Zeit datiert Freiburgs zweite Gründung. Freiburg, Stadt und Land, hat es mit dieser Gründung ernst genommen. Soeben hat die Alma mater einen neuen Wohnsitz bezogen, ein Bauwerk, das in seinen wuchtigen Ausmassen und seinen edlen, neuzeitlichen Stilformen ein würdiges Heim der geistigen Metropole ist, die den verschieden-

rassigen und verschiedensprachigen Westen und Osten, Norden und Süden zu verbinden versucht.

Freiburg beherbergt nebst der Universität ein Kollegium, das an die tausend Schüler zählt, ein Technikum, eine Mädchenhandelsschule, eine Mädchenakademie, Gewerbe- und Fachschulen und mehr denn ein Dutzend Privatpensionate.

In diesen Schulen wird den Sprachen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Französisch und Deutsch stehen in Gleichberechtigung. Das Französische hat insofern den Vorrang, dass es die Muttersprache von $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung ist, dass es Geschäfts- und Umgangssprache ist, und dass eben die meisten Studierenden zur Erlernung der Diplomatensprache in Freiburg Aufenthalt genommen haben.

Der Deutschsprechende will französisch lernen, indes sich jene französischer Zunge nur selten befleissen, das Deutsche zu erlernen und selbst bei Kenntnis des Deutschen sich nur schwer bequemen, es zu sprechen. Der «Französisch-Lernende» hingegen ist nicht scheu und nicht spröde. Kaum, dass er avoir und être durchkonjugiert, und die Worte beaucoup, la plume und l'ami in seinen Sprachschatz aufgenommen hat, sucht er schon seine Kunst im Parlieren an Mann und Frau zu bringen. Und wenn auch Satz und Stil hinken und der Akzent unter dem breiten, alemannischen Zungenschlag greulich leidet, so hat man sich doch immerhin auf eine noble Art verständlich gemacht. So bringt der Studiosus sein Internatsfranzösisch ungeschlecht, fröhlich und höflich an die Pensionsmutter oder an die Couleurdame, und es ist zu glauben, dass die Komplimente jeweils mit gebührender Würdigung in Empfang genommen werden; denn Freiburg ist eine gastfreundliche und rücksichtsvolle Stadt.

Die vielen Brücken, die Freiburg solid und machtvoll gebaut hat, um mit der Umwelt in bequemer Verbindung zu sein, sind ein günstiges Symbol für die Lösung all der Schwierigkeiten, die einem Staate, der doppelsprachig ist, mehr als jedem andern Aufgaben auf den grünen Tisch legen. Und Freiburg, die Stadt der Bürger und Bauern, der Arbeiter und Tatbereiter, der Domherren und Doktoren, der Theologen und Dohlen, der Schwestern und Schwalben, der Brunnen und Brücken wünscht nichts sehnlicher, als dass die Verständigungsbrücke sich in höherem Bogen über allem Hader und Kleinkram der Welt schwinde, um die hohe Fahrbahn verschiedener Kulturen und Sprachen in gleicher Linie freiheitlich zu verbinden.

Alfons Aeby.



Freiburg, nach dem Plan von M. Merian, 1642.

Historische Skizzen

Freiburg in Üchtland

Es ist diese Stadt in Nüchtland / oder Nuithlandia, gelegen, bey 12 Jahre vor der Statt Bern Anfang / von Berchtoldo IV. Hertzogen zu Züringen / erbawt worden / und folgend durch Heyrath an Kyburg / und durch Kauff an Oesterreich kommen / bey welchem Hauß sie lang verblieben / biß sie ihr Freyheit demselben mit großem Gelt abgekauft / hernach mit den Bernern / unnd Anno 1481 mit den übrigen alten Orthten einen Bund gemacht hat. Sie ist von Mittag / Morgen und Mitternacht / mit hohen Steinklüfften umgeben / daher sie der Mauren entrathen kan. Ligt wunderbarlich / unnd wird von dem Fluß Sana in 2 Theil getheilet / deren der eine tieff im Grund, der ander hoch / und zwar auff Felsen ligt. Unnd wann man von Bern dahin reyset / so siehet sie auß / als ob sie in einem lautern Garten lege: Unnd umbringt gedachter Fluß gleichsam die gantze Statt: Unnd wohin man in der Statt gehen will / muß man entweder auff- oder absteigen: Wiewol die Häuser ziemlich schön gebawen seyn. Hat ein Jesuiter Collegiu A. 1604 uffgericht / so hoch auff einem Berg ligt / einen schönen Prospect / auch ein schöne liechte Kirchen unnd ein herrlich groß Auditorium oder Saal hat. So sein unser Frawen / und S. Nicolaus Stifts Kirchen / daran ein künstlicher Thurm / von welchem die Statt wohl zu besichtigen / das Franciscaner (darin ein Todten-Tantz gemahlt) / das Augustiner- und Capuciner Kloster auch zusehe. Dann die Leuthe allhie der Römisch-Catholischen Religion eyferig zugethan seyn. Das Rathhauß ligt auff einem gehen Felsen / und stehet davor auf dem Marktt ein schöne Linden.

Aus «Merian, Topographia Helvetiae», 1642.

Das unbekannte Freiburgerland

«Dies Ländchen, in welchem nun 100'000 Menschen auf einem Raum von 71 schweizerischen Geviertstunden in 6 kleinen Städten, mehr denn 200 Dörfern, 300 Weilern, zerstreuten Wohnungen und Höfen beisammen wohnen, bietet dem Beobachter eine so grosse Mannigfaltigkeit der Landschaftsbilder, der Sprachen, Sitten, Gesetze, Kleidertrachten, Gewohnheiten, der geschichtlichen und politischen Merkwürdigkeiten und Sonderbarkeiten zur Schau als irgend ein anderer Schweizerkanton. Aber dem grossen Haufen der Reisenden ist das Ländchen nicht namhaft genug; er kennt es nur als Durchgangspunkt von Bern zum Genfersee. Er staunt etwa die wunderliche Bauart der Hauptstadt an, wo hier Gebäude und Kapellen am Rande hoher, senkrechter Sandfelsen über dem wilden Strom der Saane schweben, dort sich in Bergschluchten verkriechen; hier der stolze Palast des ehemaligen Jesuiten-Collegiums auf der Berghöhe die fromme Stadt dominiert; dort in der Luft wie Fäden eines Spinnwebes die Drahtbrücke, 885 Fuss lang, von Berg zu Berg, über Strom und Thal, über Kirchen, Häuser und Thürme, 170 Fuss hoch, hinzieht. Vom Uebrigen sieht und kennt er wenig.»

Aus «Die Schweiz», von Heinrich Zschokke, 1858.

Die Stadt an der Sprachgrenze

«Zauber der Sprachgrenze! Der romantische, felsenumstandene Flusslauf der Saane trennt eine Welt von der andern, aber das Hin- und Herspiel ist nicht feindlich über die Grenze weg. Wer Freiburg durch-

wandert, der sieht alemannische Wehr und Schirm, der fühlt sich noch in einer Schweiz, wo plötzlich Hornstöße erschallen und ein Fähnlein bauschig gewandeter Krieger eines der gewundenen Steilsträsslein herunterprasseln könnte und wo die Zeichen der Turmuhr und die Kirchenglocken wichtigere Nachrichtengeber sind als Zeitung und Plakat. Das ist alemannisch. Und doch weht wieder französische Luft um den Turm der Kathedrale — und wenn die Orgel ertönt und die Figuren am Portal, die uralten, nimmermüde Wache halten, so kann man sich irgendwo im Bereich altfranzösischer Kunst und Frömmigkeit fühlen. Und was noch näher liegt. In den Restaurants speist man eher französisch, der Wein fliesst leichter zur Mahlzeit als im deutschsprachigen Gebiet, ein Fondue braucht nicht lange vorausbestellt zu werden, und die Hors-d'œuvres sind an der Tagesordnung. Auch hat Freiburg eine andere Art, die Schaufenster dem Strassengänger einladend zu machen; es hat eine Menge Bäcker und Confiseure, aus deren Wirkungskreis heraus es nach welschem Brot und nach süssern Süsigkeiten riecht, als ein Alemannenmagen sie gewöhnt ist. Waadtland, Frankreich, Italien — man ahnt sie, man bekommt Lust, ganz hinzureisen, man schnuppert nach ihnen, die Nase in der Freiburger Luft.»

Aus «Ein Berner bummelt durch Freiburg», von Walter Adrian. 1934.

Väterliche Erziehungsweisheit aus Alt-Freiburg

Aus Familiendokumenten von zwei altfreiburgischen Magistraten, Peter Falk, Schultheiss, und Wilhelm von Praroman, Schultheiss, gewinnen wir Einblicke in väterliche Erziehungsgrundsätze, die für Erzieher von heute von hohem Interesse sein dürften.

Peter Falk, Schultheiss, an seine Tochter

An meiner herzlieben Tochter Ursel von Perroman.
Zu Friburg im Uechtland.

Min vätterliche trüw zuovor.
Herzliebe Tochter!

Wüß, das ich früsch und gesund bin von den gnaden gottes. Desglichen wir mir ein große fröud von dir zuo vernemen. — Du findest in miner libery der heiligen und der alten vätter läben. So ist der granatöpfel und die vierundzwentzig alten, ouch der seelenwurzgarten vorhanden, darin laß diner seelen wol sin. Es kompt die zit, das es dir wol kumpt. Laß dir wol sin, mins liebs kind, so du mins guot hest. So findest du under den latinischen büchern zuo obrist bi dem kemin ein buoch, ist nit zuo groß, mit wisseem läder überzogen und ist am rucken ein wenig verbrent worden, da ich zuo Murten zuo nacht darin las, als du wol weist, das heißt ein psalter und ist in latin, aber danebent ist der psalter ouch zuo tütsch. Und findest du ob iedem psalmen sinen tittel vor dem psalmen gemacht hab und warumb er gemacht sie, ouch wartzuo er guot sie zuo bitten. Ist min vätterlich begeren an dir, du wellest das für dich nemen. Darin findest du etliche psalmen, die guot zuo sprechen sind den lüten, die über meer faren, tuo als ein from trüw kind und sprich mit andacht derselben psalmen einen oder zwen all tag, bis ich wider harheim kom mit gottes hilf, oder du vernäwest, ob ich todt oder lebendig sig und liß oder sprich so bescheidenlich, und das du die wort wol verstandes.

Darumb laß mich dir befolchen sin, so lieb als du mich haben magst. Hiemit sigest gott dem allmechtigen trüwlich befolchen, der uns mit fröuden widerumb zuosamen helf.

Datum zuo Venedig uf Fritag vor St. Johanstag zu Sungichten anno 1515.

Luog, das du mine büecher niemands hinlichest noch tragest, dan in mines bruoders Sebolds oder miner schwester Anthonyen huser.

Din getrüwer vatter Peter Falk.

(Aus dem Manuskript des Wilhelm von Praroman.)

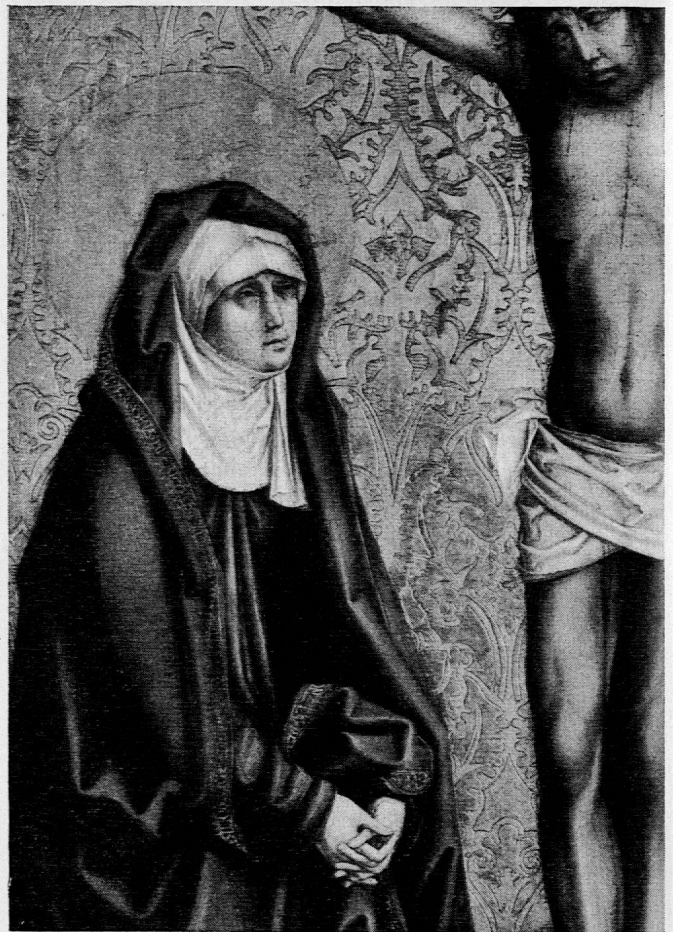
Peter Falk an seine Frau, des Töchterleins wegen

Der ersamen frouwen Ennelin Falkin, burgermeisterin zuo Friburg im Uechtland.

Min herzliebes Ennelin!

Ich grüeß dich us elichen trüwen und von ganzen grund mins herzen und sollt wüssen, das ich früsch und gesund bin und es mir fast wol gat von den gnaden gottes. Darumb so bis du ouch rüewig und guoter dinge, wan ich trüw und hoff, mit großen eren und froiden wider heimzuokommen. — — —

Hab sunst guot sorg zuo dem hus und zuo miner lieben tochter und laß si nit allein im hus; für si mit dir, wan du hin gangest oder schick si miner schwester Anthonien und laß si nit zuo wit schweiffen, damit ir nit ein böser nam ufgelegt werd. Wan sollichen jungen töchtern valt zuo ziten zuo, das inen niemermer abgat. Darumb underwis si hüpschlich, das



Freiburg, Franziskanerkloster, Ausschnitt aus dem Hauptaltar, Meister mit der Nelke.

Photo Rast, Freiburg.



Freiburg, Simsonbrunnen auf dem Liebfrauenplatz,
von Meister Hans Gieng.

Photo Rast, Freiburg.

wir iren gefröuwet mögen werden. Si weiß wol, was ich ir oft und dick gesagt hab, wie si sich halten sölle, damit si min herzliebes kind blibe und sie. —

Hiemit sigest der heiligen drivaltigkeit trüwlich befolchen.

Datum zuo Trient uf Sambstag nach der Uffart, anno 1512.

Din getrüwer gemachel Peter Falk, hauptmann.
(Aus dem Manuskript des Wilhelm von Praroman.)

Ein Vater an seinen Sohn

Der freiburgische Magistrat Petermann von Praroman, Schultheiß, schrieb seinem Sohne Wilhelm, der in der Fremde seinen Studien oblag, folgenden Neujaarsbrief:

«Min lieber Sohn Wilhelm, wilt du zu Ehren kommen, solt du disen Zeddel zwuren oder dristen in der Wuchen laesen und darnach laeben.

1. Daß du Gott vor Ougen habest, hüet dich vor Sünden, lies alltag ein Müß, wo es dir möglich ist.
2. Bis demüetig und allen Mentschen dienstbar, und halt dich dafür, daß du unter allen andern der mindest sigest.
3. Luog, daß du wahrhaftig sigest mit dinen Worten.
4. Luog und hüet dich, daß du niemer nüt nimst, und was nit din ist, das laß liegen, wo du es fundest.
5. Bis dinen Herren und Frouwen gehorsam und allen denen, die über dich zu gebieten hand.

6. Luog, daß du din Sinn nit zu sehr daheim habest, und richt din Laeben in als habest keins Heimet.
7. Halt dich inzogen, und halt dich nit an dines Vatters und Muetters Guet.
8. Hüet dich vor Spielen und Gottslaestrung.
9. Hüet dich vor viel reden und bsunders vor Sachen, die dich nüt angand.
10. Setz dir selbst ein Gebet uf und luog, daß du selbig Gebet alltag on alles Fehlen darbringest.
11. Schäm dich nit zu dienen allen Mentschen, wie groß du auch werdest.
12. Hüet dich, daß du nüt tuost, was dinen Herren und Frouwen möcht mißfallen, und wenn dir ein Sach verboten wird, so luog, daß du das nimmer tuost.
13. Hüet dich wohl vor böser Gsellchaft, und züch dich zu ehrbaren Lüten.
14. Hüet dich, daß du nüt anfahest noch handelst, du betrachttest denn vorher, was darnach gan mag.
15. Luog, daß du diser miner Lehr vollbringest. Was ich dir hir ufzeichnet hab, das setz in din Hertz und Gmüet und laß es dir nit zu einem Ohr ingan und zum andern us, weil ich dir dise Meynung in vatterlicher Trüw und Lieb zu einem guten seligen und glückhoffigen nüwen Jahr schenke.

Hiemit so bitten ich Gott den Allmechtigen und sin liebe Muetter Marya und alles himelisch Chor, daß sie Gnad, Krafft und Macht dir gaeben, daß du ein Biedermann werdest, wie ich dir vertrauw, und behüetet sigest vor Sünd, Schand und Laster. Amen.

Durch din gantz trüwer Vatter
Petter von Perroman.

Anmerkung: Der besseren Lesbarkeit zuliebe wurde das Schreiben einer näher liegenden Orthographie angepasst. Einige Breiten im Briextext wurden, bei aller Wahrung des Inhaltes, gekürzt.

(Bearbeitet nach den Quellen Dr. F. Heinemann, Freiburgerische Geschichtsblätter 1895, und Anz. f. Schweizer Geschichte III.)
Ed. Hertig.

Zur Entstehung der reformierten Schulen im freiburgischen Saane- und Senseland

Von der Heimatscholle entwurzelt, in ein Land verpflanzt, das den Eingewanderten in Glauben, Sprache und herkömmlichen Sitten und Bräuchen so gegensätzlich fremd erscheinen musste, brauchten die Berner Jahrzehnte, um auf Freiburgerboden heimisch zu werden. Sie waren auf sich selbst angewiesen und lebten in stiller Zurückgezogenheit ein Leben harter und treuer Pflichterfüllung. Wenn die einheimische Bevölkerung die fremden Pächter anfänglich gutmütig und gastfreundlich aufnahm, so änderte sich doch ihre Einstellung mit dem wachsenden Zustrom der protestantischen Einwanderung. Die Einsichtigeren unter den Bernern liessen es zwar an gutem Willen nicht fehlen, zu vermeiden und zu verhüten, was irgendwie friedliches Nebeneinanderwohnen hätte stören können.

Es darf nicht verkannt werden, dass ein Körnchen bitterer Wahrheit im Ausspruch liegt, der im Freiburgerland geprägt wurde: «Dem Berner gehört die Erde, uns aber der Himmel.» Mit der Pflege des religiösen Lebens war es eben bei den protestantischen Ansiedlern bedauerlich schlecht bestellt. Niemand kümmerte sich um ihre Seelsorge. Von regelmässigem Gottesdienst konnte der weiten Entfernungen wegen



Freiburg, Augustinerkirche, Ausschnitt aus dem Hochaltar
von Meister P. Spring.

Photo Rast, Freiburg.

keine Rede sein; höchstens an hohen Festtagen machten sie sich auf den Weg zu Predigt und Nachtmahl. Zu Fuss oder mit dem Bernerwägeli — die Städter mieteten etwa gemeinsam ein Fuhrwerk — suchten die Protestanten zur Stärkung ihres Glaubens eine der entfernten Kirchen auf in Murten, Neueneegg, Laupen, Wiflisburg, Peterlingen. Die fremden Predigtbesucher blieben bei solchen festlichen Anlässen lange Zeit in der Menge unbemerkt. Es lag eine grosse Härte des Schicksals darin, in fremder Kirche, unter fremden Menschen und fremden Hirten Glaubensgemeinschaft pflegen zu müssen, und die «Freiburger-Berner» kehrten allemal heim mit dem sehnlichen Wunsch, dereinst ein eigenes Kirchlein und einen eigenen Pfarrherrn haben zu dürfen; denn die geistige Verwahrlosung wurde ihnen selbst stets fühlbarer. Wie bedauerlich erst waren die Zustände, was die Schulung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes betraf! Wohl nahmen die benachbarten bernischen Schulen die reformierten Schüler von jenseits der Sense anfänglich willig auf. Doch befanden sich die Berner-Familien im Innern des freiburgischen Einwanderungsgebietes in einer schwierigeren Lage. Sie konnten sich in der Regel nicht dazu entschliessen, ihre Kinder zum Besuch der katholischen Landschulen anzuhalten. Die Berner Kinder mussten dort aus begreiflichen Gründen wenig willkommen sein, weil sie in mancher Hinsicht den herkömmlichen Schulbetrieb hemmend und störend beeinflussen mussten. Die Eltern ihrerseits hegten Befürchtungen, dass ihre Kinder den Unterricht nicht ohne Verletzung des eigenen Glaubens hätten besuchen können. So blieb verantwortungsbewussten Vätern und Müt-

tern keine andere Möglichkeit, als für die Schulung selbst zu sorgen. In der knapp bemessenen freien Zeit, «in der Sonntagsmuse», an langen Winterabenden, brachten sie ihren Kindern nach bestem Wissen und Können mühsam die Elemente des Lesens, Schreibens und Zählens bei. Besser bemittelte Hausväter stellten etwa gemeinschaftlich einen Schulmeister an, wenn sich hiefür Gelegenheit bot. Doch waren solche Bemühungen nur ein schwacher Notbehelf, der weder von Erfolg, noch von Dauer sein konnte, so dass die protestantische Jugend «roh, verwildert und zum Erbarmen unwissend» aufwuchs und der katholischen Bevölkerung ein wenig rühmliches Beispiel geistiger Verwahrlosung bot.

Mancher Protestant litt grosse Not in Erkenntnis solcher Mißstände, und der Vorwurf wurde hin und wieder laut, es sei unbegreiflich, dass die Heimatkirche nicht helfende Massnahmen ergriffe. Gott aber erweckte den rechten Mann, der sich der geistigen Vereinsamung und der religiösen und kirchlichen Notstände der im benachbarten fremden Konfessionsgebiet niedergelassenen, zerstreuten Landsleute erbar-men sollte: *Rudolf Albrecht Bähler*, Pfarrer zu Neueneegg, des Amtsbruders Bitzios (Jeremias Gott-helf) guter Freund. An ihn wandten sie sich mit ihren Anliegen in Kindstaufen, Unterweisungen, Sterbetröstungen und Beerdigungen. Bähler suchte die Vereinsamten in den entferntesten Höfen auf und lernte aus eigener Anschauung die betrübliche geistige und religiöse «Verlassenheit» der Ausgewanderten kennen. Er fasste den Entschluss, den verwaisten Landsleuten Helfer und Tröster zu werden, eine Aufgabe, welcher er sich mit Christenmut und männlichem Sinn hingab und der er bis zu seinem Lebensende in beharrlicher Treue zugetan blieb. — Der tätige Seelsorger richtete aus eigenem Antrieb und mit Bewilligung der obersten Erziehungsbehörde des Kantons Bern in seinem Pfarrhause eine «Privat-Unterweisung» ein für die Katechumenen aus dem Freiburgerland. Ihr Bildungsstand, ihre Unwissenheit in Glaubensdingen übertrafen alle Befürchtungen. Bähler sah ein, dass es höchste Zeit war, für die Schulung des heranwachsenden Geschlechtes ernsthaft zu sorgen. So entstand im Jahre 1834 in Obermettlen bei Ueberstorf, dank seiner Initiative und seiner hochgemuten Beharrlichkeit, die erste obrigkeitlich bewilligte «reformierte Privatschule im katholischen Theil von Freiburg», und damit war der Grund gelegt, die protestantische Jugend religiös-sittlich zu erziehen, geistig zu wecken und zu fördern, damit sie heranwüchse «der alten Heimat zur Ehre und der neuen zum Segen». Dieser ersten Schule sollten bald andere folgen; denn «die ehrenfeste humane Regierung von Freyburg» hatte den Schulgründungsbestrebungen gegenüber verständnisvolles Interesse bezeugt.

Im folgenden Jahre 1835 gelangte der «Reformierte Verein» in der Hauptstadt mit einer Bittschrift an die H. Regierung der Republik Freyburg zur Begünstigung eines reformierten stillen Privatgottesdienstes und einer reformierten Schule in Freyburg. Nach der Anstellung des ersten Pfarrers, *Wilhelm Le Grand*, wurde auch die längst gewünschte Eröffnung der Schule zur Tatsache. Mit der Schule war ein Mittel zur Einigung und eine solide Grundlage zur gedeihlichen Entwicklung der Gemeinde geschaffen. Sie sollte, als Pflanzstätte protestantischer Gesinnung, einen lebenskräftigen, glaubenstreuen Nachwuchs er-

ziehen helfen. «So strömten jeweilen des Morgens aus allen Richtungen der Windrose die Berner Kinder zusammen, um, nachdem sie etwas geholt, das für Zeit und Ewigkeit nützen soll, des Abends wieder auseinander zu fliegen nach Thal und Höhen, nach Wiese und Wald, wo etwa so ein Einwanderer seinen Herd aufgeschlagen hatte, oft über 2 Stunden weit.»

Im Saane- und Sensebezirk entstanden im Laufe der Zeit folgende Diasporaschulen: Kessibrunnholz (1836), Bennewil (1848), Berg bei Schmittlen (1851), Flamatt (1851), Rechthalten (1855), Heitenried (1857), Ferpicloz ob Freiburg (1860), Fendingen bei Bösing (1867), St. Antoni (1868) und zuletzt Corjolens bei Seedorf (1909).

Die reformierten Schulen im Freiburgerland genossen jene ungehemmte, freiheitliche Entwicklung, welche sie in ihrem Gründungsstadium benötigten und «die ihnen einsichtige und gerecht denkende katholische Staatsmänner» gewährten. Die Oberbehörde äusserte regelmässig ihre Anerkennung über den erfreulichen Stand der Schulen bei Anlass der Jahresabschlussfeiern. Die Gründer der Schulen verfolgten keine Höchstziele und wollten ihre Anstalten nicht zu blossen Kenntnisfabriken degradiert wissen. Sie schätzten mit Recht, «dass fleissige, redliche Familienväter, die ihrem Hause wohl vorstehen, treue Hausmütter, die mit stillem, frommem Sinn ihren wichtigen Beruf erfüllen, der Schule schönste Früchte sind».

Ein Jahrhundert ist verflossen seit der Gründung der ersten Schulen; gekräftigt und gefestigt stehen sie heute da. Dankbar gedenkt die heutige Generation der opferfreudigen Glaubenstaten ihrer Vorfahren, der brüderlichen Hilfe, die ihr von seiten des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins Bern in hohem Masse zuteil geworden ist; dankbar anerkennt sie das verständnisvolle Wohlwollen, das ihr die freiburgischen Behörden zu allen Zeiten entgegengebracht haben.

E. Hertig.

Der Freiburger Lehrer

Wenn ich etwas vom Freiburger Lehrer erzählen soll, so bringt mich das in einige Verlegenheit; denn man erwartet doch, dass ich von ihm etwas Besonderes erzähle, etwas, das ihn vom Lehrer anderer Kantone unterscheidet. Das wäre weniger schwierig, wenn es einen einheitlichen Typ Freiburger Lehrer überhaupt gäbe. Ein solcher existiert aber ebenso wenig als ein einheitlicher Typ Schweizer Lehrer. Der Kanton Freiburg ist eine kleine Schweiz für sich, fast ebenso vielgestaltig an Landschaft und Menschenart.

Für die Schule bedeutungsvoll ist einmal die Verschiedenheit der Konfessionen. Der nördliche Teil des Kantons, das sprachlich gemischte alte Murtenbiet, unterstand zur Zeit der alten Eidgenossenschaft als gemeine Vogtei den Städten Freiburg und Bern. Da das mächtige Bern seinen Einfluss besser zur Geltung zu bringen wusste, gelang es vor allem *Wilhelm Farel* hier die Reformation einzuführen. Auch in Mundart, Sitten und Gebräuchen lehnt sich der deutsche Teil stark an bernisches Wesen, während der welsche Teil mehr unter dem Einfluss der Kantone Waadt und Neuenburg steht.

Nach dem Jahre 1830 zog ein starkes Kontingent Berner in den deutsch-katholischen Sensebezirk, und später siedelten sich vereinzelte Protestanten auch in

den welschen Teilen des Kantons an. So machen heute die Reformierten des alten Murtenbiets und diejenigen der Diaspora fast einen Siebentel der Gesamtbevölkerung aus.

Die Freiburger Schule ist eine positiv-christliche und kennt keine Kompromisse. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, das protestantische Schulwesen vom katholischen zu trennen, d. h. dem reformierten Teil der Bevölkerung soviel Freiheit einzuräumen, dass er sein Schulwesen nach dem reformierten Erziehungs- und Unterrichtsideal gestalten konnte. Das hat der Kanton Freiburg in vorbildlicher Weise bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. So besitzen z. B. die «Freien, öffentlichen Schulen» der Diaspora, welche nur reformierte Schüler aufnehmen, dieselben Rechte an den Staat wie die Staatsschulen, also die offiziellen Schulen, welche von Gesetzes wegen zur Aufnahme aller Schüler verpflichtet sind. Mehr Entgegenkommen kann von einem Staate billigerweise nicht erwartet werden. Dagegen erhalten die Diasporaschulen durch die Gemeinden keine oder nur spärliche Beiträge, so dass ihre Mitglieder doch ziemlich stark durch besondere Schulsteuern belastet werden.

Eine kräftige Unterstützung erhalten die Diasporaschulen durch den protestantisch-kirchl. Hilfsverein Bern, der als Gründer dieser Schulen auch heute noch das Patronat über dieselben führt. Durch Zuwendung der Reformationskollekte konnten in den letzten Jahren zwei Schulhausneubauten errichtet werden, eindruckliche Wahrzeichen reformierten Lebens in katholischen Landen. Das Leben in der Diaspora ist überhaupt gekennzeichnet durch ein enges Zusammenhalten um Kirche und Schule als Mittelpunkt. Und da die Kirchgemeinden naturgemäss noch viel weitläufiger sind als die ebenfalls ausgedehnten Schulgemeinden, so gruppiert sich das geistige und gesellschaftliche Leben vor allem auch um den Lehrer, welcher seinen Glaubensgenossen weit mehr sein darf als aus-



Freiburg, Augustinerkirche, Christuskopf. 1510.

Photo Rast, Freiburg.

gesprochen Unterrichtsbeamter. Die stundenweit zur Schule kommenden Kinder bedürfen zudem einer Fürsorge, welche Gelegenheit gibt, in echt pestalozzischem Sinne den Kindern nicht nur Lehrer, sondern auch Vater und Mutter zu sein.

Sämtliche reformierten Schulen des Kantons bilden einen Inspektorskreis, welcher besonders in der Wahl der Lehrmittel grosse Selbständigkeit besitzt. Lange Zeit wurden fast ausschliesslich bernische Lehrmittel benutzt, heute haben auch gemeinschweizerische und solche anderer Kantone Eingang gefunden. Zudem gab es bis zum Jahre 1908 keine deutsche Abteilung am kantonalen Lehrerseminar. Man war daher auf Lehrkräfte aus andern Kantonen angewiesen, und zwar kamen vor allem solche aus Zürich, der Ostschweiz und Graubünden in Frage. Es sind auch jetzt noch solche Lehrer im Amte. Beides, die ausserkantonalen Lehrmittel und die ausserkantonalen Lehrer verliehen der reformierten Schule den Stempel der Aufgeschlossenheit und der Verbundenheit der pädagogischen Umwelt gegenüber. So ist die reformierte Lehrerschaft im Jahre 1905 dem Schweizerischen Lehrerverein als Sektion Freiburg beigetreten und zählt heute bei 90 Mitglieder. Dieselbe fühlt sich als kantonale Minderheit keineswegs isoliert.

Dies könnte eher für die katholische Lehrerschaft der Fall sein. So stösst z. B. der deutsche Sensesbezirk entweder an das reformierte Bern oder an das welsche Freiburg, und der welsche Kantonsteil grenzt entweder an protestantisches Gebiet der Waadt oder an deutschsprechendes Gebiet. Dabei ist der Sensesbezirk insofern eher im Vorteil, als er einen kräftigen Rückhalt in der katholischen Innerschweiz, besonders in Schwyz und im Oberwallis findet, während der welsche Kantonsteil und das Unterwallis eigentlich die einzigen wesenverwandten Welschkatholiken bergen. Dies hat der katholischen Lehrerschaft den Anschluss an eine umfassendere Lehrerorganisation erschwert.

Es kommen aber noch andere isolierende Momente dazu. Der karge Freiburgerboden, dem es an grösseren Unternehmungen der Industrie oder des Handels gebricht, vermag auch die Lehrerschaft nur knapp bemessen zu besolden. Im allgemeinen muss der Lehrer versuchen, sein Gehalt durch irgend einen Nebenverdienst zu verbessern. Diese Notwendigkeit besteht vor allem für den katholischen Lehrer, welcher, wie dies noch öfters vorkommt, Vater einer zahlreichen Kin-

denschar ist. Diese Sorge ums tägliche Brot absorbiert Interessen und Kräfte, die sonst zum Teil den Berufsorganisationen zugewendet würden. So bestand bisher bei der katholischen Lehrerschaft kein grosses Bedürfnis nach Organisation. Bis vor wenigen Jahren gab es keinen kantonalen Lehrerverein; die Interessen der Lehrerschaft wurden beiläufig durch die kantonale Lehrerkrankenkasse und durch die Pensionskasse wahrgenommen, doch konnte das, den Umständen zufolge, nicht immer mit dem nötigen Rückhalt geschehen. Nun besitzen auch wir unsere junge, kantonale Organisation, welcher natürlich auch die reformierte Lehrerschaft angehört. Wir wissen, dass wir noch vieles zu lernen haben, aber wir vertrauen auf die einigende Macht eines Geistes, der bei aller Verschiedenheit und allem Streben nach Selbstbehauptung die Achtung vor dem Lebensrecht des andern nicht verliert und den Blick für die *gemeinsamen* Interessen und Ideale frei behält. Wenn bisher die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse betont worden ist, so gibt es doch auch Gemeinsames, das uns vielleicht doch etwas Typisches am Freiburger Lehrer wird erkennen lassen. Das folgende gilt in den grossen Zügen für die gesamte freiburgische Lehrerschaft.

Die Umstände zwingen heute den Lehrer, etwas aus seiner gewohnten Reserve herauszutreten und den Existenzkampf organisiert vor der Öffentlichkeit auszufechten. Es bestand bisher bei einem grossen Teil der Lehrerschaft das Bestreben, sich möglichst früh pensionieren zu lassen, um noch möglichst rüstig einem *Nebenverdienst* nachgehen zu können. Dies konnte bis vor wenigen Jahren schon nach 30 Dienstjahren geschehen. Eine solche Beanspruchung vermochte die Pensionskasse natürlich nicht lange auszuhalten, und die Pensionsberechtigung musste innert wenigen Jahren von 30 auf 35 und dann auf 40 Dienstjahre erhöht werden. Das bedeutet eine empfindliche Verringerung der Aussichten auf späteren Nebenverdienst und lässt das Gehalt als Lehrer mehr ins Gewicht fallen. Damit wächst aber auch das Interesse für die Organisation als dem gegebenen Instrument, in dieser Hinsicht eine Verbesserung zu erreichen.

Mit dem Interesse am Gehalt wächst bis zu einem gewissen Grade das Interesse am Beruf. Je weniger Möglichkeiten bestehen, in einer Nebenbeschäftigung Befriedigung zu finden, um so mehr sucht man dieselbe im Hauptberuf, um so mehr trachtet man darnach, ganz in diesem aufzugehen. So geht heute etwas wie ein Erwachen, wie ein Selbstbesinnen durch die freiburgische Lehrerschaft, nicht ein Erwachen aus einem Schläfe, sondern aus einem Zustande, in welchem man sich seiner Bedeutung, seiner Wichtigkeit und seines Wertes nicht mehr recht bewusst war. Mit der Organisation scheinen auch das Standesbewusstsein, das Bewusstsein einer Berufung und das Selbstbewusstsein einzukehren. Hier hat unser Erziehungsdirektor, Herr Staatsrat und Ständerat Piller Weckdienste geleistet, indem er uns die Mission Freiburgs, die Mission des Freiburger Lehrers lebhaft vor Augen führte. Diese Mission ist keine angemasste, sondern ein Produkt geschichtlicher Entwicklung und besteht vornehmlich im Betonen und Bewahren dessen, was uns die Väter in Jahrhunderten an kulturellen Gütern errungen haben. Unter diesen steht der *Glaube*, die *Religion*, an erster Stelle.

Es gab Zeiten, da der Freiburger Lehrer etwas betroffen und flügelahm all die Erneuerungsbestrebun-



Freiburg, Abtei Magere Au, Hl. Abendmahl, XIII. Jahrhundert.
Photo Rast, Freiburg.

gen auf dem Gebiete des Unterrichts verfolgte, welche er in seinen bescheidenen Verhältnissen nicht durchzuführen vermochte. Etwas wie eine Bedrückung wollte ihn beschleichen beim Gedanken, dass er nicht sollte teilhaben dürfen am Fortschritt der Welt. Aber die Weltensonne dreht sich, und was gestern im hellsten Sonnenscheine lag, ist heute im Schatten. Die Ereignisse drängen dahin, uns wieder mehr auf das Gute im Alten zu besinnen. Wie froh sind wir da über die, welche das Alte treulich behütet haben! Dieses konservative Bestreben ist eine mindestens ebenso wichtige Mission für den in seinen Mitteln beschränkten, wie das Suchen nach dem bessern Neuen für den durch die Verhältnisse dazu Begünstigten. Weder das eine, noch das andere gibt Anlass, sich über die andern zu erheben, noch sich seiner Mission zu schämen.

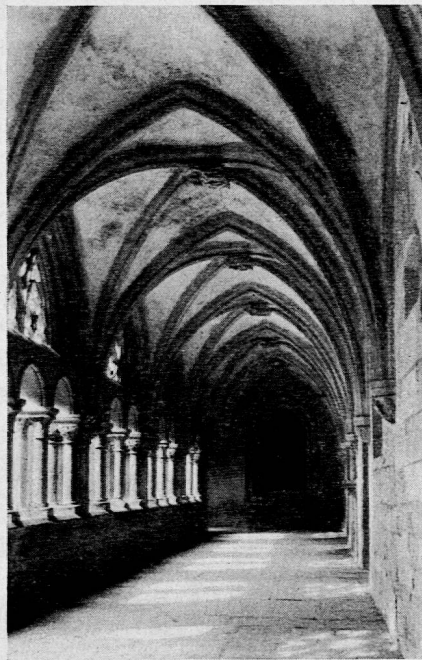
Dieses Bewusstsein erhebt den freiburgischen Lehrer zu einem bedeutungsvollen Gliede der Schweizerischen Lehrerschaft. Nur wer sich seines Wertes selber bewusst ist, kann für die andern auch richtig von Wert sein. Wer, seine Eigenart aufgebend, in den andern untergeht, der geht als besonderer Wert der Gesamtheit verloren. *Selbstbehauptung* ist die Losung der Diaspora, Selbstbehauptung die Losung der reformierten wie der deutschen Minderheit, Selbstbehauptung die Losung des katholischen Freiburg der Umwelt gegenüber. Aber diese Selbstbehauptung ist nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, *den andern besser zu dienen*. In diesem Sinne sprach an der Einweihung der neuen Universität Freiburg Herr Bundesrat *Etter* die folgenden Worte:

«Die katholische Universität dient nicht der Isolierung der katholischen Schweiz. Ihre Mission erfüllt sich vielmehr gerade dadurch, dass sie die katholische Schweiz aus der Gefahr der Isolierung befreit und die geistigen Kräfte des schweizerischen Katholizismus, geschult und gestählt an einer geschlossenen, innerlich festgefügt und starken Lebensanschauung, mobilisiert für die Mit- und Zusammenarbeit im Dienste des gemeinsamen Vaterlandes. Wissen und Glauben sind vielleicht allzu lange als Gegensätze empfunden worden. Heute haben wir doch gelernt, einzusehen, dass Wissen und Glauben sich nicht ausschliessen, sondern ergänzen und dass das eigentliche Wissen, das seelisch befreiende, beglückende und all unsere Kräfte erhebende Wissen um die wirkliche Realität vielleicht doch erst dort anfängt, wo das Licht der menschlichen Forschung nicht mehr zündet, dort, wo die Regionen beginnen, in denen wir nur noch ahnen und glauben dürfen.»

Die Freiburger Universität ist ein Zeugnis dafür, dass Freiburg sich nicht einfach damit begnügt, das Alte zu bewahren; es sucht das Gute im Neuen zu assimilieren, wo es kann. Und was für die Universität gilt, das gilt auch für die Freiburger Volksschule, denn eine Hochschule ohne einen starken Unterbau in der Volksschule hängt in der Luft und wäre auf die Dauer nicht in der Lage, ihre Mission zu erfüllen.

So erkennen wir im Willen zur Selbstbehauptung etwas typisch Freiburgisches, etwas Typisches des Freiburger Lehrers. Wenn wir aber recht hinschauen, so enthüllt sich dieses typisch Freiburgische als *typisch Schweizerisches* überhaupt. Wir sind echte Freiburger, wir müssen echte Freiburger sein, um echte Schweizer sein zu können.

Hans Fürst.



Kreuzgang des Klosters Altenryf bei Freiburg, bis vor kurzem Lehrerbildungsanstalt.

Photo Glasson, Bulle.

Das Murtenbiet

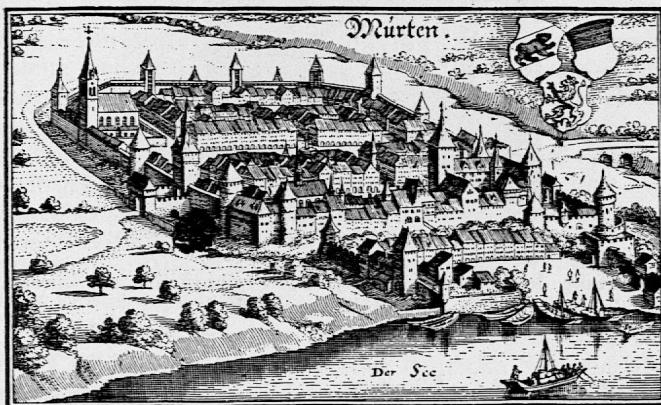
Bernbiea, Freiburgbiet, Murtenbiet: Der Zusammenhang ist da, doch die Teilung klar. Jedes Biet ein eigenes Land mit eigenen Leuten. Jedes hat sein eigenes Gesicht, sein eigenes Leben.

Das Murtenbiet ist ein Grenzland zwischen Alemannen und Burgunden, zwischen Deutsch und Welsch, ein Land, um das sich Könige und Kaiser stritten. Es war auch nach der Zerstörung der burgundischen Feste Murten immernoch der königliche Hof, den sie wohl zeitweise dem Bischof von Lausanne überliessen, aber nie ganz aus ihrer Hand gaben, solange sie die Macht besaßen, diesen Doppelschlüssel zum alemannischen und zum burgundischen Lande wohl zu verwahren.

So haben sie dich neu geschaffen, dass du da ewig wachtest, du turmbewehrtes Murten, und gaben dir den ganzen königlichen Hof zu eigen. Heute zeugest du, dass du die Sache gut gemacht. Hast tiefe Wunden empfangen; aber du standest, ob deine Herren fielen und verdarben. Da nahm dich Peter von Savoyen, ein Graf, so mächtig wie ein König oder Kaiser, in seinen Schutz und Schirm und stellte seine Burg an deine Seite, der tapfern Stadt die gute Wehr zu geben. Sie mehrten dir den königlichen Hof und legten dir im sonnigen Gelände des Wistenlachs noch weiter Land und Leute zu, um Türm und Mauern zu ihrem Eigennutz zu stärken.

Du aber hegtest treu mit Schwesterstädten rings den bundgenössischen Gedanken der alten, freien Reichsstadt. Dann kam die Zeit, da deine Herren treulos dich verrieten, dich zu der Grenzstadt einer fremden, unseligen Großstaatspolitik zu machen. Da schlug der Bär mit seiner Tatze drein, und Freiburg stand ihm treu zur Seite. Du trotztest keck der Macht des grössten Fürsten seiner Zeit, und mit dir stand ein Ritter, Herr Adrian von Bubenber, und band dein Schicksal auf ewig an den Bund der Eidgenossen, die Grafschutz und Kaiserschutz entbehrten. Dem freien

Land warst du die starke Burg geworden und schautest trutzig in das alte Schwesterland hinüber. Und neues Leben strömte aus dem Land der Freiheit zu dir hin. Es gab dir Bern den Laut der Sprache und bald auch seine neue Art, zu Gott zu beten. Ein eigenartig Schicksal schuf dir deine Mission, den Brudersinn und eidgenössischen Gedanken wachzuhalten in den Herzen, als Verblendung einst den Zwist und Streit zum Hass wollt mehren. Du halfst den grössten Sieg fürs Vaterland erringen. «Bern, Freiburg sind zwen namen und ist doch nur ein stat!» Die gemeine Herrschaft schuf den Frieden. Du, Murten, warst sein Pfand. Aus beider Herren Städte, aus Freiburg und aus Bern, dann stiegen sie ins Friedensland hinab, wo sie ge-



Murten

«ist ain klaines Stättli, so man geht von Fryburg gen Losen, ain myl wegs uf der rechten Hand, am anfang eines See sinens Namens, gar an ainem lustigen End und uf der Ebni gebuwen».

meinsam wohnten, wie Schlösser rings am See sich ihre Häuser bauten, sich selbst zu Freud und Lust und ihrem edlen Namen zum ew'gen Ruhm. Ein Werk des Friedens! Und das Werk gedieh! Der Landmann reifte zu dem Bürger, und als der fremde Sturm das Land erfasste, stand jeder fest am Steuer seines Schiffleins und führt es selber sicher der allgemeinen Freiheit zu. In ihren Herzen aber trägt ein jeder den Sinn noch einer hohen Mission:

Gesunder Berner Art ist Freiburgs Edelsinn gepaart.

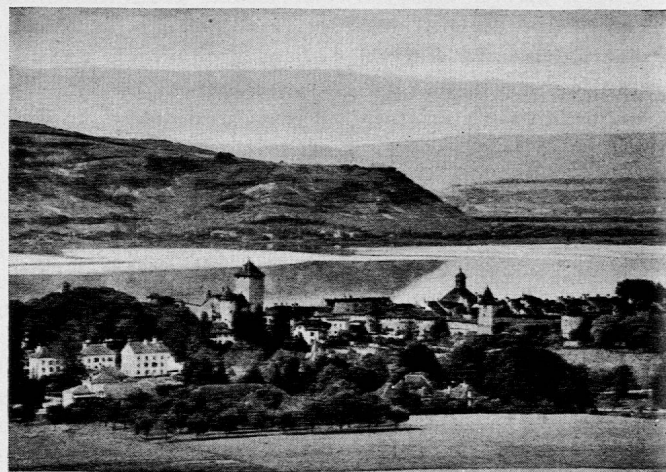
Das ist dir eigen, Murtenbiet: Ein Land des edeln Sinnes und der Arbeit! Fast möchte ich wieder sagen: ein königliches Land, ein königlicher Hof. Wo wir auch gehen, entfäht's den spröden Lippen: «Wie schön!» Und immer wieder musst du stehn und schauen, weit übers Land, nicht ins Unendliche, es heben weiche Hügel sanft den Rand. Durchs breite Tor hin gleitet unser Blick entlang dem milden Schwung des Jurakamms, fernhin, wo er in schwellend schönem Aufundnieder sich hebt und senkt und hebet und verklingt. Und hinter ihm steigt abends wie auf goldnen Flügeln die Glut am Himmel hoch empor und flutet, bis der Jura in tiefem Blau das liebe Land umschattet und den samtnen Vorhang vor die Welt hinlegt, dem Land ein wohlig Himmelbett zu bau'n. Dann wieder reckt es sich wohlhüstig grün im warmen Sonnenbade und fährt der Wind auf weiten Schwingen über Feld und See ins offne Land und weithin zwischen Hügeln hin wie durch den weiten Park, den keine Mauern selbstsüchtig eng verschliessen.

Das ist das Murtenbiet, ein Park der Heimat, wie Natur und Menschen ihn geschaffen. Zwischen dunklen Wäldern haben sich die Menschen bescheiden die

schlichte Wohnstatt hingestellt. Tief streicht das Dach um all ihr Hab und Gut und hebt sich sonnenwärts zum Himmel auf, dass alle Fenster freundlich blicken, wie unterm breiten Hut der Arbeit ein frohes Mädchenangesicht. Und das ist Murtenbieter Art: verschlossen eigen Weh und Leid im Haus; die Freude und der Frohsinn, sie gelten auch dem Nachbarhause und schaffen Frieden und Gemeinsinn in den vielen Dörfern, die, jedes wieder für sich selbst, hinaus blicken zwischen Wäldern in das offne Land, zu sehn, was andre tun und leiden, mit ihnen des Daseins sich zu freuen. Mir ist, als hab' sich jeder Hof den eignen Park geschaffen, als leg' sich Hof zu Hof und wieder Dorf zu Dorf, um sich zum grossen Park des Murtenbiets zu weiten.

Es ist ein königlicher Park mit blauem See, mit Stadt und Festung drüber und rings umschlossen von Wald und Hain und Busch und weitem grünem Feld, wo breite Strassen mit Alleen dir den Blick auf immer neue, schöne Bilder werfen, mit einsam stillen Wanderwegen, die dir verschlossene Winkel öffnen, wo die alte Zeit still stand, wo hinter Mauern aus fremdem Garten herrisch schön und selbstbewusst ein edles Landhaus oder gar ein Schloss ins Land lugt, wie eines Schultheiss Tochter unter braunen Bauernkindern.

Mir ist, es lieg' auf schmaler Schwelle ein seltner Wächter längelang am See. Er lässt uns raten, ob er wache oder schlafe, der Berg im Wistenlach. Er staunet, das Gesicht bequem auf beide Arme hingelegt, auf ein Wunderwerk. Es haben ihm die Menschen den schönsten Garten vor die Augen hingebreitet, Soldaten grün und winzig, zu Hunderten, zu Tausenden in Bataillonen, Regimentern, Divisionen ins schwarze Erdreich hingestellt, die wachsen, weiten, schwärmen, bis die grüne Flut das leuchtend gelbe Feld erreicht und drüberhin das silbern schimmernde Gefild um-



Murten, mit Wistenlach und Jura.

5449 BRB. 3. 10. 1939

Photo Gaberell, Thalwil.

spült. Dann steigt aus dem grossen Moos die Ruhe, die den Frieden atmet und die Sonne trinkt, bis Sonnengold den Lohn des Schweisses und den Segen ihrer Arbeit den Menschen auf die weiten Flächen legt. Und sonngebräunte Menschen stehn und schatten ihre Augen vor der Pracht und danken Gott und jenen Männern, die einst das grosse Wunderwerk geschaffen. Die wilden Wasser sind erblindet, sind versunken, und staunend schaut der Berg das immergleiche, glatte Silberband der Broye, wie's neckisch weissge-

putzte Schiffe voller Menschen vor seinen Augen von See zu See vorüberzieht. Das frohe Spiel des Friedens lässt den Wächter träumen, schlafen. Nur in der Nacht hebt er sich horchend auf.

So wachte Tausende von Jahren der Wächter unserer Heimat. Er duldet, dass sich die Menschen in seinem Schutze an die Sonne setzten, dass der Herr von Grandson und der Graf von Neuenburg die Strasse sachte über seine Knie schoben, durch ihre Herrschaft Lugnorre, von Dorf zu Dorf, bis an den Murtensee; doch droben auf der Hochwacht ist sein Reich, brannte lichterloh das Feuer in den Zeiten der Gefahr und glimmt verborgen noch den ahnungslosen Menschen. Kommst du, das Feuer hier zu suchen, geht dir das Licht der Heimat auf. Dein Blick geht über See und Wald und Auen zum Strahlenkranz der Firne in den Alpen und wieder über Felder, Seen und Städt' und Wälder zum Sonn- und Rebenhang des Jura hin, dass du mit einem Blick die Mannigfalt der schönen Heimat siehst.

Und da, zu deinen Füßen, liegt's, wie eine Brücke, die herüberführt vom welschen Land ins Land der alten Eidgenossen, wie eine breite Strasse, die den Deutschen froh ins welsche Land geleitet, und jedem weist das Murtenbiet ein freundliches Gesicht; es heisst ihn in der Sprache seines eignen Landes willkommen, und du weisst es, dass das Murtenbiet die Brücke unserer Heimat ist.

Ernst Flückiger.

Das Sänseländli

*Das isch üsers Ländli,
chlys u fys a d'Bärge drücht,
rächts u links as tüfers Gräbli,
wa di böse Wasser schlücht.*

*Das isch üsers Hüslì,
suber hüpsch uf d'Matta gliit,
hundert Böm stah rings um ds Gärtli,
jeda Stumpa öppis triit.*

*Das sy üsri Lütli,
grad u chrumm sy alli gmacht,
läbe rächt in ihre Stübli,
dass iim ds Härz va Liebi lacht.*

*Härgott, Härgott! mach um üsers Ländli
i der Not as Wändli,
dass üs niemer d'Heimat stiehlt,
die üs Sänsler ds Läbe gilt.*

Dieses Gedicht von Alfons Aeby, in Musik gesetzt von J. Bovet, «ist reines Sensebezirkler-Deutsch und gibt die Stimmung wieder, die der kleinen „Seisaheimat“ Hoffnung und Wille ist».

La Gruyère et le Gruérien

La Gruyère est la grande cour de la maison suisse où les portes des Alpes, du Lac et du Plateau viennent s'ouvrir. Elle est un élément d'architecture dans la géographie et l'histoire de la Suisse. Romandie et Allemagne s'y donnent rendez-vous. Les autos de Berne ou de Zurich suivent les chemins des chariots helvètes; un même instinct les entraîne vers ce Léman où le ciel baigne. Quant aux Lausannois, gourmands d'air pur et de crème épaisse, ils montent vers les hautes paroisses où commandaient jadis leurs évêques.

Telles que des personnes, les terres ont des traits marqués par leur destin. La Gruyère semble se livrer dès le premier sourire; elle répond au sourire, il est vrai, mais elle se garde en gardant son secret. Par une bizarrerie de l'histoire, elle possède deux capitales, alors que la France n'en a qu'une! Gruyère et Bulle, cités sans ressemblance- ni d'âme, ni de corps, au milieu du pays qui les enserre et le domine.

Gruyère d'abord! Après Dieu qui créa la Jogne, la Sarine, le Moléson, les Vanils, les pâturages et les forêts, une dynastie groupa le peuple autour de la colline où s'élève encore son château-fort.

Famille de grands vassaux des rois bourgondes, les sires d'Ogo choisirent assez tard (vers le XII^e siècle peut-être) la résidence qui se nomme Gruyère, parce qu'elle était sise au centre d'un giboyeux territoire, en vieux français: une *gruyère*. Au lieu de lui donner leur nom, les sires devenus comtes le prirent d'elle. Déjà le pays l'emportait sur les maîtres.

On le voit, les administrations infligent à la cité une orthographe dérisoire et l'on écrit: «Gruyères en Gruyère». Cette subtile distinction n'a pas cent ans de vie. Sans Leurs Excellences de Fribourg dont les baillis parlaient allemand et prononçaient Gruyers, comme ils prononçaient Korbers pour Corbière, Boll pour Bulle, Jenf pour Genève, cet S n'existerait pas. A l'exemple de nos bons auteurs autochtones, Hubert Charles, Majeux, Thorin, écrivons *Gruyère* pour la ville autant que pour le vieux comté et ne nous soucions pas des estampilles.

Au cours des siècles, les dynasties étendirent leurs possessions jusqu'à Aubonne et au Jura, à Oron, Palézieux, Château-d'Oex (Château-d'Ogo), Saanen, Gsteig que l'on nommait le Châtelet, parce qu'ils y avaient un manoir. En reconnaissant la suzeraineté de Pierre II de Savoie, ils conservèrent leurs biens. Quoique les guerres de Bourgogne les aient enrichi, elles leur furent néfastes. Alliés aux vainqueurs, les comtes dépensèrent plus que de raison. Jean II s'endetta, Michel fit faillite. En vain ses principaux créanciers. Mes sieurs de Berne et de Fribourg, l'avertirent du péril. Il chercha des palliatifs, tout en continuant d'emprunter. L'an 1555, privé de l'appui qu'il eût trouvé jadis auprès de la Maison de Savoie, pour lors déconfite, il dut se résoudre à quitter ses bonnes terres. Berne se saisit des vallées germaniques, du Pays d'En Haut, des seigneuries d'Aubonne et d'Oron; Fribourg, du château ancestral, du bourg et de la contrée qui s'étend de Bellegarde à La Roche. C'est en somme à ce partage que la Gruyère devenue fribourgeoise doit son unité naturelle.

Bulle en effet s'y trouva compris; il n'y avait pas vingt ans que Fribourg exerçait des droits sur lui. Paroisse influente, aussi ancienne, il le paraît, que le christianisme dans nos contrées, son rayonnement s'étendait à la ronde. Si son église méritait au IX^e siècle le titre de «mère», on en déduira que la localité avait, dès longtemps, de l'importance. A ce carrefour géographique où se nouaient les routes de Vevey, de Lausanne et d'Allemagne, se rencontraient les marchands. Les foires sont plus antiques peut-être que la paroisse. Elles amenèrent la prospérité.

Bulle se vit bientôt disputer par le comte de Gruyère et l'évêque de Lausanne. Tous deux y avaient des propriétés et des droits, sans qu'il soit possible de dire lequel arriva le premier. Reconnaisant les contrats réciproques, l'évêque conserva la prépondérance.

C'est lui qui prit en main les intérêts de habitants et contraignit le comte, aux dernières années du XII^e siècle, à respecter le marché de Bulle et à supprimer celui de Gruyère: la Tour de Trême, en sentinelle avancée, protégera le domaine épiscopal et barrera le passage du pont. L'antagonisme fut tenace. En 1630 encore, le Conseil de Gruyère empêchait ses ressortissants de fréquenter les marchés de Bulle et la compétition se marque, aux protocoles, jusqu'en 1813.

Dès 1536, cependant, Bulle subissait le pouvoir de la ville nuithonienne. Les troupes fribourgeoises avaient occupé la bourgade, sous le prétexte de la soustraire aux Bernois réformés et de la réserver à Monsieur de Lausanne. L'état de fait n'avait été, du reste, accepté qu'avec une répugnance notoire.



Gruyères, vue d'avion.
Edition Art. Perrochet und Phototypie S. A., Lausanne.
5449 BRB. 3. 10. 1939.

Quand Gruyère eut passé sous la même domination, les efforts des deux rivales portèrent sur la sauvegarde de leurs privilèges, respectés le plus souvent d'une manière intégrale. Pourtant, chaque fois que le ciel se troublait, c'est en Gruyère qu'éclatait la foudre; le climat était assurément complice. Les troupes de Chenaux en 1781, les paysans de la guerre des bâtons en 1830 marchèrent sur Fribourg, parce que les Gruériens ne sont jamais fâchés de rendre à Leurs Excellences la monnaie de leur pièce.

Les baillis du «Bailliage et comté de Gruyère» — c'est le titre qu'ils portaient — siégèrent au château de Gruyère et furent remplacés par des préfets jusqu'en 1848, où une nouvelle division administrative les transféra à Bulle, promue ainsi au rang de chef-lieu. Les vieilles querelles sont désormais oubliées. Gruyère garde le prestige de la légende et sa glorieuse beauté. Bulle poursuit sa carrière commerciale et nulle jalousie ne saurait surgir, car si les touristes traversent Bulle, oubliant trop souvent les trésors du Musée gruérien fondé par Victor Tissot, c'est à Gruyère qu'ils se rendent.

Quant au Gruérien lui-même, nous l'avons affirmé d'emblée: c'est lui le vrai maître. Il se sert de Bulle pour écouler ses laitages et ses bois, pour y déposer ses économies, contracter ses emprunts, soigner ses maladies. À décrire la splendeur de ses troupes, l'art de son costume, la finesse de son esprit, la grâce de ses mœurs, il faudrait un livre.

Mais la source de son originalité, de sa fierté, s'appelle fidélité aux traditions, amour pour les montagnes. L'armailli a gardé son langage, ce

«patè» (le patois) qui n'est du français que le lointain cousin et qui régna jadis dans toute la Romandie et jusqu'au delta du Rhône. Noble parler dont trop longtemps les pouvoirs publics n'ont pas compris la valeur et que, mieux, informés, les gens lettrés encouragent à cette heure. L'âme gruérienne, la voulez-vous? Cyprien Ruffieux, ancien professeur d'école normale, né au village de Crésuz, près des ruines de Montsalvens, vient d'expirer après quatre-vingts ans de vie. Or cet écrivain du patois a voulu que son corps fût revêtu du bredzon des armaillis et que l'on tournât son visage vers le Moléson.

Telle est la race.

Henri Naef.

Greizer Mundart

«Ihrer alten, eigenen Art sind die Greizer auch in der Sprache treu geblieben. Unter sich reden sie nicht «Französisch», wie man gemeinhin annimmt. Ihre Mundart gehört vielmehr zur Sprachenfamilie des «Languedoc», deren bekanntester Stamm das «Provençalische» ist und zu der auch das Piemontesische und Catalanische zu rechnen sind. Selbst einige griechische Wörter, die seit dem Altertum im Provençalischen lebendig blieben, sind in der Gruyère im Gebrauch.

«Galé — j'armailli, dyora,
dyora, Fô poyi...»

«Schöne Sennen, auf, auf! Ihr müsst alpen gehn!...» Fürwahr, diese Sprache ist kein «Französisch», aber sie ist kraftvoll und schön, und wir dürfen uns freuen, dass man sie zu pflegen und zu erhalten sucht.»

Aus «Heimatwerk» Nr. 2, VI. Jahrgang.

La Poya

Alpauzug in der Mundart der Greizer:

La nè ch' inva die montaniè,
Ti lè j'aobro chon hliori,
L'èrba crè din lè canpaniè
Lè riondènè chon rèpri,
Youhè, Lè riondènè chon rèpri.
Adjuchtaodè lè chenalyè
Ou cou dè vouthrè j'armalyè,
Incotchidè vouthrè loi.
Galé j'armalyi, Diora, Diora, fô poi
Galé j'armalyi, Diora, Diora, fô poi.

*Les sommets de nos montagnes,
Ont repris leurs frais atours,
Tout fleurit dans nos campagnes,
L'hirondelle est de retour,
Youhé! L'hirondelle est de retour.
Unissez vos chansonnettes,
Au tapage des clochettes,
A l'alpage il faut revenir,
Joyeux armaillis, bientôt, bientôt,
Faut partir,
Joyeux armaillis, bientôt, bientôt,
Faut partir.*

Texte français de J. Bovet.

Kantonale Schulnachrichten Baselland.

Teuerungszulagen für die Lehrerschaft. In seiner Sitzung vom 25. August 1941 hat der Landrat erstmals für die gesamte Lehrerschaft des Kantons Baselland

Teuerungszulagen beschlossen, und zwar in der gleichen Höhe wie für die Staatsangestellten, während für das Jahr 1940 nur die Staatsbeamten Teuerungszulagen erhalten hatten.

Der Antrag des Regierungsrates unterschied sich von dem einen Vorschlag des Beamtenverbandes und des Lehrervereins Baselland nur dadurch, dass er neben der Familienzulage und den Kinderzulagen eine persönliche Zulage für alle Lehrkräfte von nur 2 Prozent statt 3 Prozent der Besoldung vorsah. Der Landrat ist nun insofern den Wünschen der beiden Verbände noch weiter entgegengekommen, indem nun die persönliche Zulage wenigstens bis zu einer Besoldung von 4500 Fr. 3 Prozent des Gehaltes beträgt, mindestens aber 10 Fr. im Monat. Die basellandschaftliche Lehrerschaft ist den Behörden sehr dankbar, dass im Hinblick auf die gewaltig fortschreitende Teuerung nun auch ihr Teuerungszulagen gewährt werden.

Der Landratsbeschluss lautet:

1. Dem Personal der Staatsverwaltung und der staatlichen Anstalten wird, gestützt auf den gegenwärtigen Stand der Lebenshaltungskosten, für das Jahr 1941 folgende *Teuerungszulage* gewährt:
 - a) Eine *persönliche Zulage* auf die laufende Bruttobarbesoldung von 2 Prozent, bzw. bis zu einer Jahresbesoldung von Fr. 4500.— von 3 Prozent, mindestens aber Fr. 10.— pro Monat.
 - b) Fr. 15.— *Haushaltzulage* pro Monat.
 - c) Fr. 5.— *Kinderzulage* pro Monat und pro Kind unter 18 Jahren.
2. Der Staat gewährt die Teuerungszulage gemäss Ziff. 1 *hier- vor auch den Lehrern und Pfarrern, und zwar die dem staatlichen Anteil an der gesetzlichen Gesamtbesoldung entsprechende Quote. Den Einwohnergemeinden sowie dem Kirchen- und Schulgut wird die Verpflichtung überbunden, die dem verhältnismässigen Anteil ihrer gesetzlichen Besoldungsleistungen an die Lehrer und Pfarrer entsprechende Quote ebenfalls auszurichten.*
3. Der Regierungsrat ist mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt; er erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.
4. Der Regierungsrat wird eingeladen, in Verbindung mit den Organen der staatlichen Hilfskasse und der Lehrerversicherungskasse die Frage zu prüfen und darüber zu berichten, ob und wie weit die *Renten* der verteuerten Lebenshaltung angepasst werden können.

Kleine Mitteilungen

Obstspende 1941.

Wie letztes Jahr, so gedenkt Pro Juventute auch 1941 in Verbindung mit der Kriegsfürsorgekommission eine Obstspende für Bergschüler durchzuführen. Dabei hoffen wir, dass wir wiederum auf die tatkräftige Mitarbeit der Lehrerschaft und Schüler zählen können, die der letzten Spende zu einem so schönen Erfolg verholfen hat. Die Bergkinder freuen sich jetzt schon wieder auf die rotbackigen Znüniäpfel. Sie sollen nicht enttäuscht werden.

Wie viele Schüler haben anlässlich des 650jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft das Rütli besucht und freuten sich unserer schönen Heimat. Nach diesen schönen Stunden werden sie gewiss auch gern jener gedenken, die von der Natur nicht mit so reichen Gaben beschert worden sind und sie werden mit Begeisterung mithelfen, ihren Kameraden in den Bergen eine Freude zu bereiten.

Letztes Jahr hat Pro Juventute für die Bergschulen gesammelt, die Kriegsfürsorgekommissionen verschiedener Kantone dagegen für notleidende Familien. Dieses Jahr wird voraussichtlich Pro Juventute für beide Zwecke gemeinsam sammeln. Die Verteilung ist so gedacht, dass haltbares Frischobst an die Berg-

schulen geht, während das andere dem Dörrföfen zugeführt wird, um dann durch die Schweizerische Winterhilfe an notleidende Familien verteilt zu werden. Neben der Sammlung von Obst wird voraussichtlich auch eine solche von Gemüse veranstaltet werden. Ob und in welcher Weise diese Sammlungen zusammen durchgeführt werden können, wird gegenwärtig geprüft.

Die Bezirkssekretariate Pro Juventute werden sich erlauben, demnächst mit entsprechenden Gesuchen an die Schulen zu gelangen. Es wird uns freuen, wenn sie dabei Erfolg haben werden.

Zentralsekretariat Pro Juventute Zürich.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Haus Nr. 35:

Aufbauende Schule in harter Zeit.

Hauptteil:

Unvergessliche Landi.

Schülerarbeiten: Aufsätze, Zeichnungen, Bastelarbeiten.

Weitere Ausstellungsgebiete:

Kindergarten: *Was öiseri Grosse schaffed.*

Hauswirtschaft: *Sparen in ernster Zeit* (Nahrungsmittel, Heizmaterial, Putz- und Waschmittel).

Mädchenhandarbeit: *Us Altem Nöis!* (Arbeiten aus schweizerischen Kursen und Schulen.)

Deutsche Sprache: *Wir helfen den Bauern. Geschäftsbriege.*

Neubau:

Arbeiten aus den Vorbereitungskursen für Metall- und Holzbearbeitungsberufe.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95

Krankenkasse Telefon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegiertenversammlung des SLV, 13. September 1941 in Freiburg.

Das Programm für die Tagungen vom 13. und 14. September wurde in Nr. 35 der SLZ veröffentlicht. Inzwischen haben die Delegierten und geladenen Gäste auch die ausführliche *Traktandenliste* für die Delegiertenversammlung vom 13. September, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus zu Freiburg, erhalten.

Sie enthält ausser den üblichen Jahresgeschäften, wie Abnahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnungen 1940 des SLV und seiner Institutionen, folgende Geschäfte:

Ersatzwahlen für den aus dem Zentralvorstand ausgetretenen Hs. Cornioley:

a) in den Zentralvorstand (Vorschlag Sektion Bern: P. Fink),

b) in die Jugendschriftenkommission (Vorschlag des ZV: Fr. A. Gassmann).

Statutenrevision. Referenten Dr. O. Rebmann und Hch. Hardmeier.

Bestellung einer Wahlkommission zur Vorbereitung und Durchführung der statutarischen Gesamt-erneuerungswahlen 1942.

Anträge von Sektionen und Einzelmitgliedern (gemäss § 12 der Statuten) sind keine eingegangen.

Die Delegiertenversammlung wird eröffnet durch ein Begrüssungswort des Präsidenten unserer Sektion Freiburg, Fritz Rowedder, Schuldirektor in Kerzers.

Im Vereinsorgan der Société pédagogique de la Suisse romande (Bulletin corporatif vom 30. August 1941) lesen wir folgenden freundeidgenössischen Aufruf zur Teilnahme an unseren Freiburger Tagungen, den wir gern im vollen ursprünglichen Wortlaut bringen:

Appel aux membres de la SPR.

Pour la première fois depuis sa fondation, en 1849, le Schweizerischer Lehrerverein tiendra son assemblée des délégués à Fribourg, les 13 et 14 septembre. Nos collègues de la section fribourgeoise du SLV — section qui groupe environ 80 instituteurs et professeurs protestants de la partie allemande du canton — ont tenu à donner une certaine ampleur à cette manifestation; ils ont accompli un gros travail de préparation pour recevoir dignement leurs hôtes et ils ont mis sur pied un programme de haute tenue, propre à satisfaire les plus difficiles, aussi bien au point de vue intellectuel qu'artistique.

La présence en terre romande de nombreux représentants des instituteurs de toute la Suisse allemande et italienne a engagé le Comité du SLV à associer à cette réunion, non seulement l'Association fribourgeoise du corps enseignant, mais aussi la Société pédagogique romande; nous sommes donc invités à nous rendre nombreux à Fribourg; pour témoigner notre estime et notre amitié à nos collègues de Suisse allemande et du Tessin, pour recréer l'atmosphère si cordiale et si sympathique de la semaine pédagogique de Zurich, en 1939, pour affirmer enfin, une fois de plus, notre solidarité d'éducateurs suisses, et cette affirmation est bien nécessaire dans les temps que nous vivons.

C'est pourquoi le comité central de la Société pédagogique romande adresse à tous les membres de notre association un chaleureux appel pour qu'ils se rendent à Fribourg, les 13 et 14 septembre. Ils y trouveront l'occasion de connaître de façon plus approfondie une de nos capitales romandes qui ne se livre pas volontiers au voyageur pressé; ils y prendront un contact personnel avec nos Confédérés de la Sarine et d'outre-Sarine, et, au moment où le travail scolaire reprend partout, ces journées constitueront une réserve de courage et d'espoir pour vaincre les difficultés que nous réserve l'hiver qui vient. G. Willemin, président SPR.

*

Die gleiche Nummer enthält auch einen warmen Aufruf des Vorstandes des freiburgischen kantonalen Lehrervereins (Association fribourgeoise du corps enseignant; Präsident: Léon Descloux) an die «chers collègues romands», die Versammlungen in Freiburg recht zahlreich zu besuchen.

Sein Hinweis auf die prominenten Redner und auf die Möglichkeit, die neue Universität neben den Reizen der alten Stadt Freiburg zu besichtigen, möge auch viele Teilnehmer aus der deutschen Schweiz anziehen. Damit, wie Willemin schreibt, die unvergessliche Stimmung der Pädagogischen Woche von Zürich im Jahre der Landesausstellung sich wieder einstelle: das Gefühl der Zusammengehörigkeit der schweizerischen Lehrer aller Stufen, Sprachen, Gegenden und Bekenntnisse.

Der Präsident des SLV:
Dr. Paul Boesch.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die Zahl unserer Mitglieder hat das zehnte Tausend erreicht, ja überschritten.

In der Kommissionssitzung vom 24. August (siehe SLZ Nr. 35) konnte die Geschäftsleiterin die erfreuliche Mitteilung machen, dass der Ausfall des letzten Jahres trotz den schlechten Zeiten wieder aufgeholt sei und dass die Mitgliederzahl jetzt 9986 betrage. Durch eifriges persönliches Werben der Kommissionsmitglieder wurde das gesteckte Ziel, 10 000 Mitglieder, ohne allzu grosse Mühe erreicht.

Wir freuen uns des Erfolges und bitten alle Mitglieder, auch im nächsten Jahr treu zur Sache zu stehen; die Stiftung der Kur- und Wanderstationen ist diejenige der vielen erfreulichen Wohlfahrtseinrichtungen des SLV, die auch jedem einzelnen Mitglied allerlei Vorteile gewährt.

Der Präsident des SLV:
Dr. Paul Boesch.

Die Geschäftsleiterin:
Frau Clara Müller-Walt, Au.

Arbeitsgemeinschaft für das Lichtbild.

Am 27. August wurde in Zürich die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Lichtbild gegründet. Der Schweizerische Lehrerverein ist daran indirekt beteiligt als Mitglied der Kommission für das Schullichtbild, die ihre Tätigkeit in diesem Jahre bereits eröffnet hat. Die neue Gründung, an der ausser der Schule auch die Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft interessiert sind, bezweckt die Errichtung und Förderung einer schweizerischen Lichtbildanstalt. Aufgabe dieser Anstalt ist: 1. Sammlung und gebrauchsmässige Ordnung von Lichtbildgut aus Natur und Technik, Kunst und Kultur für Wissenschaft, Unterricht und Vortrag; 2. Bildnachweis für eigenes und andernorts in der Schweiz vorhandenes wertvolles Bildgut; 3. Förderung der Zusammenarbeit aller am Lichtbild interessierten Kreise; 4. Bedarfserkundung und Aufstellung von Bedarfsplänen für die Verwendung des Lichtbildes auf allen Stufen und Zweigen des Unterrichts- und Vortragswesens; 5. Ausarbeitung und Herausgabe von Richtlinien für die zweckmässige Gestaltung und Verwendung des Lichtbildes und Unterrichtsfilmes; 6. Auskunftserteilung und Beratung in allen Fragen, die das Lichtbild und seine Verwendung betreffen; 7. Schaffung einer Einrichtung zur Ausführung technischer Arbeiten; 8. Aufstellung einer Leihsammlung von Lichtbildern und Filmen nach Bedarf.

Der neue Verein rechnet auf Beiträge von Behörden, Anstalten, Verbänden und Firmen.

Der Vorstand wurde bestellt aus Prof. Dr. Ernst Rüst, Professor für Photographie an der ETH, als Präsident, und 6 weiteren Mitgliedern; davon gehören der Schule an O. Beyeler, Lehrer in Goldbach (Bern), Präsident der Kommission für das Schullichtbild, und Prof. Dr. Noll (Basel) als Vertreter der Lehrfilmstelle des Erziehungsdepartements Basel; in naher Beziehung zum Schulwesen steht ferner Nationalrat und Stadtpräsident Dr. Bärtschi (Bern) als Vertreter des eidg. Departements des Innern und des Schweizerischen Schulrates. Die übrigen Vorstandsmitglieder vertreten Industrie und Technik.

Der Präsident des SLV.



Lodenmäntel und Pelerinen

aus echtem Ia Kamelhaarloden,
das angenehmste und praktischste
Bekleidungsstück für Allwetter.

Verlangen Sie den neuesten Katalog vom
Loden-Spezialgeschäft A. Diem
Römergasse — Zürich 1

SBC
Zürich

Wenn Sie bauen, un-
tersuchen Sie mit Vor-
teil die verschiedenen
Möglichkeiten in der
ständigen Baufach-
Ausstellg. Talstr. 9

Heron
Taschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich
HEINER & CO. ST. GALLEN

**Lichtstarke
Klein-Epidiaskope**

*Schöne preiswerte Geräte
für alle Ansprüche und
von vorzüglicher Leistung!*
Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1834

In Privatinstitut von ausge-
zeichnetem Ruf wird ältere,
aber noch sehr rüstige

Lehrkraft

für Unterricht in der Mutter-
sprache eventuell Fremdspra-
chen, Realien usw. gesucht.
Es wird freundliches Heim für
gesunde und kranke Tage ge-
boten. Gelegenheit zu aktiver
Beteiligung möglich. Angebote
mit allen Einzelheiten unter
Chiffre SL 865 Z an Admini-
stration der Schweizerischen
Lehrerzeitung, Stauffacher-
quai 36, Zürich 4.

VIOLINUNTERRICHT

Alle Stufen erteilt bei mäßigem Honorar.
FRAU NELLY MAAG — Staatlich geprüft.
Kasinostr. 15, **ZÜRICH 7**, Telefon 4 50 63

Langjährige Meisterschülerin von Marteau, Genf, und Capet, Paris.
Spezialkurse für Anfänger — Kammermusik — Vorspielübungen

Ziehung schon am 10. SEPTEMBER

Die Serie unter dem „Roten Kleeblatt“-Verschluß garantiert
Ihnen 2 sichere Treffer.

1 Treffer zu Fr. 25 000.—	100 Treffer zu Fr. 200.—
1 Treffer zu Fr. 10 000.—	300 Treffer zu Fr. 100.—
1 Treffer zu Fr. 5 000.—	500 Treffer zu Fr. 50.—
10 Treffer zu Fr. 2 000.—	20 000 Treffer zu Fr. 10.—
50 Treffer zu Fr. 1 000.—	20 000 Treffer zu Fr. 5.—
50 Treffer zu Fr. 500.—	

INTER-
KANTONALE

Landes-Lotterie

Einzel-Los Fr. 5.—, Serie zu 10 Losen Fr. 50.— (mit 2
sicheren Treffern) erhältlich bei allen mit dem Roten Klee-
blatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken.

Wenn Sie in den Ferien weilen und Lose bestellen wollen, dann
merken Sie sich Postcheckkonto VIII/27600, Offiz. Lotteriebüro,
Nüscherstr. 45, Zürich, Tel. 3.76.70. Überweisen Sie den Los-
betrag zuzüglich 40 Rp. für Porto und 30 Rp. für die Ziehungsliste.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

Evangelisches Töchterinstitut Horgen am Zürichsee

Kochen, Haushaltung, Sprachen Kursbeginn: 1. November und 1. Mai
Illustrierte und detaillierte Prospekte bitten zu verlangen die Vorsteh. Fräul. M. Schnyder, Tel. 92 46 12 u. der Dir. Präs. Pfr. Stumm, Horgen, Tel. 92 44 18

KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause.
Leitung: Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Schweiz. Landerziehungsheim. Größte voralpine Knaben-Internatschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Kantonale Maturitätsberechtigung. Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Schüler-Werkstätten. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei d. Direktion, Lehrer u. Schüler freundschaftl. verbunden sind, Lehrerbesuche willkommen. Gesunder Höheraufenthalt.

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Französische Schweiz

LAUSANNE ÉCOLE VINET

Höhere Töchterchule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Besondere Abteilung mit theoretischem und praktischem Unterricht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

Anfang des Sommersemesters 22. April; des Wintersemesters 2. September. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin.

Pension «Miramont», Neuchâtel

Fbg du Crêt 23, Telefon 5 30 961
bietet einigen Töchtern, die die Lehranstalten zu besuchen wünschen, ein schönes, angenehmes Heim. In der Nähe der Schulen gelegen. Familienleben. Beaufsichtigung. Ferienkurse. Referenzen von Eltern. Mr. et Mme. Gs. Leuba

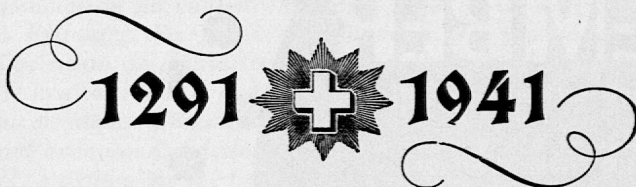
Tessin

Scuola cantonale di commercio

Bellinzona (Tessin)

P 1813/20.

Vom Bund subventionierte, höhere Handelsschule aus 5 Jahresklassen bestehend. Spezialkurse für Töchter und Jünglinge zur Erlernung der italienischen Sprache. Eintritt am 20. September oder im März. Auskunft erteilt Direktor Dr. M. Jäggli.



Gang lueg d'Heimet a!

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants
für Ferien, Wochenend und Schulreisen

St. Gallen

Schloss Oberberg

SCHÖNSTER AUSSICHTSPUNKT IM FÜRSTENLAND
Schlosskapelle, Waffensammlung, Gerichtstube Grosse Gartenwirtschaft.

Schaffhausen

Alkoholfreies Restaurant Randenburg - Schaffhausen

Bahnhofstrasse 60, Telefon 6 51 (5 34 51). OF 266 Sch
Schöne Freiterrasse. Pauschalarrangement für Schulen.

Zürich

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. F. Pfenniger.



Zur WAID Zürich 10

Zürichs schönste Aussicht
Beste Verpflegung
Gediegene Räume. Schattiger Garten
Tram 7, Bucheggplatz
Telefon 6 25 02

Aargau

HERBST-WANDERUNGEN. Ein beliebtes Ziel: Das

Bad Lauterbach

OFTRINGEN. Ca. 1 Stunde ob Station Olten und Aargau. Gepflegte Küche und Keller, schöne Lokalitäten, großer Spielplatz. Fritz Wenger-Wehrli.

Glarus

Hotel Sternen — Obstalden

Gut aufgehoben
Herrliche Spaziergänge
Schöne Bergtouren

Schwyz

Gasthaus Holzegg ^{1407 m ü. M.} am großen Mythen ^{1903 m ü. M.}

Von Schwyz und Einsiedeln leicht erreichbar!

Bietet Schulen und Vereinen gut bürgerliche Küche und prima Keller. Zeitgemässe Preise. 26 Betten, 150 Heulager. Mit bester Empfehlg.: A. Fritsche-Dörig, Pächter, Tel. Schwyz 70 34.

Vierwaldstättersee

BRUNNEN

Hotels Metropol und Weißes Kreuz

Gaststätten für jedermann. Große Lokale, Terrasse für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Gartenrestaurant. Mässige Preise. Fam. L. Hofmann. O. F. 31 412 Z.

GRAND HOTEL BRUNNEN

1941 650-Jahrfeier

Jede Schweizerschule einmal dieses Jahr nach Brunnen, Telskapelle und Rütli

Normalpensionspreis Fr. 5.50 bis Fr. 6.50 (schönes Zimmer, Frühstück, Diner und Souper mit Dessert)

Schulen Spezialarrangement

250 Betten, grosse Terrassen und Speisesäle, Verpflegungsmöglichkeiten für 300 Personen miteinander

Küssnacht am Rigi

ENGEL

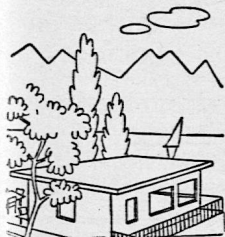
Ältestes historisches Gasthaus. **Alter Tagsatzungs-Saal, Goethe-Stube.** Hier tagten die Boten der Eidgenossen anno 1424. Gediogene Lokalitäten. Zeitgemässe Preise. Emil Ulrich, Besitzer.

Wenn Ferien, dann Erholung in

Pension Lauigrund, Vitznau

Vierwaldstättersee

Bekannt gute, reichliche Küche bei mässigem Preise. Fliessend kalt und warm Wasser in allen Zimmern. Familie Hafner, Telefon 600 47.



Ruhe und Erholung Hotel Bühlegg Weggis

Neuzeitlich eingerichtet. Pension ab Fr. 9.50. Sonnige Aufenthaltsräume.

Besitzer: Familie Weber-Grossmann.

Genf

Diese Ferien gehen wir nach

GENF

in das **Hôtel des Familles,**

das heimelige, gute Haus.

Wallis

Endroit de repos idéal

Hôtel Chandolin

Chandolin - Val d'Anniviers

Téléphone 27

Courses scolaires

M. Pont, propr.

Fribourg



Besuchen Sie
das malerische Städtchen

Murten STRANDBAD

Tessin

Casa San Giovanni

ASCONA

bei Locarno. Ferien- und Erholungshaus am Lago-Maggiore. (Vegetarische Küche nach Dr. Bircher-Benner). Traubenkuren. Sonnenbad. Ruderboot. Südbalkonzimmer mit fliessendem Wasser. Gartenhaus reduzierte Preise. Prospekte. Heizung. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Besitzerin Frau Lu Bärtschi. Telefon 868.

Hotel Pension Excelsior, Locarno-Monti

30 Betten. Das führende Haus in Monti bietet Ihnen die schönste und ruhigste Lage, sonnig, staubfrei. Loggien. Garage. Sorgfältige Küche. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Prospekte durch Fam. Mojonny-Fanciola.

LOCARNO-Monti

Pension Villa Mimosa

sonnige, aussichtsreiche Lage, großer Garten, sorgfältig geführte, heimelige Familienpension. Wochenpauschale Fr. 56.— „alles inbegriffen“ — Prospekt auf Verlangen. — Fam. Rovida-Hofmann.

Tel. 759

Locarno-Monti HAUS NEUGEBOREN

Geschützte, sonnige Lage. Bircherküche. Großer, tropischer Garten. Pension Fr. 6.50 bis Fr. 8.—. Schöne Schülerherberge. Telefon 758. Frau Clara Bertschinger.

Pension Villa India LOCARNO

Gut geführtes Haus. Bequem erreichbar. Mässige Preise. Besitzer J. und M. Krapf-Steiner. Telefon 210.

Hotel Central und Post LUGANO

Zentrale Lage, 1 Minute vom See. 50 Betten. Für Schulen bitte reduzierte Spezialofferte verlangen. C. Zulian.

Hôtel Fédéral - Bahnhof Lugano

Das gute Familien- und Passanten-Hotel bei mässigem Preise. Höflich empfiehlt sich Fam. Maspoli-Galliker.

Seilbahn Lugano-MONTE BRÉ

bietet Ihnen einen unvergeßlichen Ausflug — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften

SORAGNO bei Lugano (Lugano-Cadro-Dino) **VILLA MIMOSA** Bestens empfohlene, vegetarische Pension, Fr. 7.— pro Tag. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Ruhe, Erholung. Ferienwohnung, Strohlager. Passanten. Frau Homberger, Telefon 219 86.

Mitglieder!

Beachtet die nachstehenden alten Zürcher Firmen und Jubilaren

Seit **1848** besteht:

**Optiker ZWICKER, Poststraße 1, Zürich 1,
Telephon 515 87 — Spezialhaus für Brillen**

Seit **1895** bestehen:

KOFMEHL, Emil, Juwelier, Nachf. von E. Kofmehl-Steiger,
Bahnhofstraße 61, Zürich 1, Telefon 3 43 18

Seit **90 Jahren** besteht:

REBSAMEN, Wilhelm, Malermeister,
Gartenhofstraße 10, Zürich
Telephon 3 33 72

Seit **1902** besteht:

J. H. RUSTERHOLZ, Zürich 8,
Spenglerei und Installationen
Reinhardstraße 9, Telephon 2 61 20

Seit	1868	besteht:
------	-------------	----------

Schoop
Ueteristr. 5, Tel. 3 4610

Zürich 1
Vorhänge, Möbelstoffe und Bettwaren

Seit **1903** besteht:

GADEMANN'S HANDELSSCHULE
Zürich 1, Gessnerallee 32

Seit	1882	besteht:
------	-------------	----------

WOLLEN-KELLER
Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82
Zürich 1

Seit **30 Jahren** besteht:

SCHLUND & CO.
Celluloidwarenfabrik
Türschoner und Fensterabdichtungen
Zürich-Altstetten, Telephon 5 50 09

Seit **56 Jahren** besteht:

SCHUHHAUS RUDOLF HIRT AG.
Lenzburg
Filiale Zürich, Sihlstraße 43, Zürich 1

Seit **1925** besteht:

Seit **1914** besteht die Rathaus-Drogerie
Dr. Hans Kunzmann, Zürich 1
Marktgasse 4, Telephon 2 20 87

Mein Geschäftsprinzip: Dienen, nicht nur bedienen!

Seit **1925** besteht:

HÜLFE FÜR ÄLTERE ARBEITSFÄHIGE
Drahtzugstrasse 76, Zürich 8